

**Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung
in der Programmsäule 2
„Modellprojekte Jugend, Bildung und Prävention“
im Programm „VIELFALT TUT GUT.
Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“
Themencluster:
„Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“
für den Berichtszeitraum 16.05.2008 – 31.08.2009**

Gesamtleitung

Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer, Universität Bielefeld

Entwicklung und Umsetzung eines praxisorientierten Evaluationsdesigns sowie
Durchführung von Evaluationsmaßnahmen

Dr. Olaf Lobermeier & PD Dr. Rainer Strobl, proVal GbR Hannover

Planung und Durchführung von Evaluationsmaßnahmen

Dipl.-Soz. Jana Klemm & M. A. Alexander Mewes, Universität Bielefeld

Bielefeld und Hannover

August 2009



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
,VIELFALT TUT GUT.
Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie‘



Inhaltsverzeichnis

1. Kurzzusammenfassung	4
2. Einführung	6
2.1 Zweck der Evaluation	6
2.2 Adressatinnen / Adressaten des Evaluationsberichtes	6
2.3 Reichweite der Evaluation	6
2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie.....	7
3. Evaluationsgegenstand und -fragestellungen	8
3.1 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes	8
3.1.1 Kontext	8
3.1.2 Klärung der Ziele des Programms	9
3.1.3 Zielgruppen des Programms	10
3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten	10
3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstands.....	10
3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten.....	11
3.2 Begründung und Herleitung der Evaluationsfragestellungen	11
3.3 Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen.....	12
4. Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren	13
4.1 Evaluationsdesign	13
4.2 Methoden und Instrumente der Datenerhebung.....	14
4.3 Anonymisierung / Datenschutz.....	14
4.4 Durchführung der Untersuchung	15
4.5 Methoden der Datenauswertung	16
4.6 Verfahren der Bewertung.....	16
5. Ergebnisse	17
5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse.....	17
5.2 Ausführliche Darstellung der Untersuchungsergebnisse	18
5.2.1 Projektziele und Maßnahmen zur Zielerreichung.....	18
5.2.2 Vermittlung von Wissen.....	19
5.2.3 Veränderung von Einstellungen	22
5.2.4 Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten.....	25
5.2.5 Verhaltensänderung	29
5.2.6 Schaffung von Aufmerksamkeit.....	30
5.2.7 Vermittlung von Anerkennung	32
5.2.8 Vernetzung	32
5.2.9 Zielgruppen der Projekte	33
5.2.10 Modellhaftigkeit der Projekte	35
5.2.11 Öffentlichkeitsarbeit	44
5.2.12 Verfügbare Ressourcen und Probleme der Kofinanzierung	45
5.3 Reichweite der Untersuchungsergebnisse.....	46
5.4 Interpretation der Evaluationsergebnisse	46
6. Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen	47
6.1 Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen)	47
6.2 Empfehlungen.....	47
6.3 Stellungnahmen / Erwiderungen.....	48
7. Literaturverzeichnis.....	49
8. Anhänge	52
8.1 Evaluationsdesign	52
8.1.1 Struktur und Ablauf der Workshops mit den einzelnen Projekten	55
8.1.2 Leitfaden zu offenen Fragen.....	56
8.1.3 Tabelle für die Explikation und Konkretisierung von Zielen und Maßnahmen	58
8.1.4 Leitfaden für die Beschreibung zentraler Maßnahmen.....	59

8.1.5	Workshopbericht und Beobachtungsprotokoll	60
8.1.6	Ergebnisse des Workshops	61
8.2	Auswertung (ausführliche Projektanalysen)	63
8.2.1	„Lernort - Gedenkstätte“ (Förderverein Stuttgart Jugendhaus e.V.)	63
8.2.2	„Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug – Selbstverständigung und Konzeptentwicklung“ (Jugendgästehaus Dachau).....	78
8.2.3	„Wenn Mokkatassen sprechen – Mediale Konzepte gegen Antisemitismus“ (IMEDANA – Institut für Medien und Projektarbeit).....	90
8.2.4	„Pädagogische Auseinandersetzung mit Tätern und Täterinnen im Nationalsozialismus“ (HATiKVA e.V.).....	102
8.2.5	„Entwicklung und Erprobung eines Materialpakets“ (Anne Frank Zentrum).....	116
8.2.6	„Aktiv gegen Antisemitismus“ (American Jewish Committee).....	129
8.2.7	Antisemitismus in Ost und West: lokale Geschichte sichtbar machen (Amadeu Antonio Stiftung)	143
8.2.8	„amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus“ (Verein für demokratische Kultur in Berlin – Initiative für urbane Demokratieentwicklung e.V.).....	154
8.2.9	„Geschichte erleben in Prora“ (Stiftung Neue Kultur)	164
8.2.10	Interaktives Ausstellungsprojekt (Gesicht Zeigen! Für ein weltoffenes Deutschland e.V.)	175
8.2.11	„Pädagogische Module gegen Antisemitismus für muslimisch geprägte Jugendliche“ (KIgA e.V.).....	183
8.2.12	„Erinnern – Erforschen – Konfrontieren“ (Landesjugendring Mecklenburg- Vorpommern e.V.).....	196
8.2.13	kunst – raum – erinnerung. Zur Verbindung von historischem Lernen, kulturpädagogischer Praxis und zeitgenössischen künstlerischen Strategien an NS- Gedenkstätten (Bildungsverbund für die Internationale Jugendbegegnungsstätte Sachsenhausen e. V.).....	205
8.2.14	„Likrat – Jugend und Dialog“ (Zentralrat der Juden in Deutschland).....	215
8.2.15	„Open Mind – Kinder mit dem gelben Stern“ (Miteinander leben e.V.).....	226
8.2.16	„Geschichtswerkstatt Hillersche Villa“ (Multikulturelles Zentrum e.V.)	237
8.2.17	Perspektivwechsel – Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit (Zentralwohlfahrtstelle der Juden in Deutschland e.V.).....	248
8.2.18	Literatur zu den Projektberichten	263
8.3	Weitere notwendige Informationen (Effekte der Kofinanzierung).....	265

1. Kurzzusammenfassung

Mit dem Gesamtbericht für den Zeitraum vom 16.05.2008 - 31.08.2009 liegt eine wissenschaftlich fundierte Beschreibung aller laufenden Projekte des Themenclusters „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ vor. Die dargestellten Ergebnisse bilden die Grundlage für die in der Forschungsphase zu leistende Rekonstruktion der logischen Struktur und der didaktischen Vorgehensweisen und Resultate ausgewählter Projekte. Generell verfolgt die wissenschaftliche Begleitung drei zentrale Ziele:

1. Die transparente Rekonstruktion der jeweiligen Projektkonzepte und Vorgehensweisen,
2. die Unterstützung der Projekte bei der Qualitätssicherung und fortlaufenden Optimierung der unterschiedlichen Maßnahmen sowie
3. die Gewinnung neuer Erkenntnisse für eine effektive Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus.

Die empirische Grundlage dieses Berichts bilden zunächst 51 problemzentrierte Interviews mit Projektverantwortlichen sowie 2 Gruppendiskussionen mit Vertretern der Modellprojekte. Die Interviews und Gruppendiskussionen wurden vollständig transkribiert, so dass insgesamt ca. 1.500 Seiten Textmaterial vorliegen, die mit dem Textanalyseprogramm MAXQDA kodiert wurden. Weiterhin liegen Daten zu den Zielen und Maßnahmen der Projekte in tabellarischer Form vor. Ergänzt werden diese Daten durch die Ergebnisse der ersten Monitoringerhebung zu Zielgruppen, Zielgruppenerreichung, Methoden und Kofinanzierung.

Nimmt man das gesamte Themencluster in den Blick, dann zeigt sich zunächst, dass die Projekte ein breites Spektrum an Zielen verfolgen, die in den Bereichen der Vermittlung von Wissen, der Veränderung von Einstellungen, der Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, der Verhaltensänderung, der Schaffung von Aufmerksamkeit und der Vernetzung liegen. Ebenso breit ist das Spektrum der Maßnahmen, mit denen diese Ziele erreicht werden sollen. Insgesamt passen diese Maßnahmen gut zu der präventiv-pädagogischen Ausrichtung des Bundesprogramms. Die impliziten oder expliziten Wirkungsannahmen, die der Zuordnung bestimmter Maßnahmen zu bestimmten Zielen zugrunde liegen, sind jedoch nicht in allen Fällen haltbar. So werden die Maßnahmen den spezifischen Anforderungen, die anspruchsvollen Ziele wie die Einstellungsänderung, die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten oder die Verhaltensänderung stellen, nicht immer gerecht. Ferner fällt auf, dass viele Ansätze eher individuenzentriert sind und dass kaum sozialraumorientierte Strategien verfolgt werden. Dabei haben sich Maßnahmen zur Gestaltung des sozialen Umfelds im Sinne einer demokratischen Kultur als durchaus viel versprechend erwiesen. Anstelle einer direkten bildungspädagogischen Intervention versuchen solche Maßnahmen, den Jugendlichen im sozialen Umfeld (z.B. in der Schule oder im Stadtteil) Gelegenheiten zur Mitgestaltung, zur Teilhabe und zum Erfahrungslernen zu eröffnen (vgl. Reutlinger 2008).

Hinsichtlich der Vorgaben durch das Bundesprogramm kann festgestellt werden, dass die 17 derzeit laufenden Projekte sowohl die beiden Unterthemen des Themenclusters – „Zeitgemäße Konzepte für die Bildungsarbeit zum Holocaust“ und „Antisemitismus bei jugendlichen Migrant(inn)en“ – als auch die erwünschten Zielgruppen gut abdecken.

Zu der Frage der Kofinanzierung lieferte die erste Monitoringerhebung differenzierte Ergebnisse. Einerseits bestätigte sich der Eindruck, dass etliche Projekte Schwierigkeiten haben, die erforderliche Kofinanzierung bereitzustellen. Andererseits zeigten sich z.B. bei der Verbreitung der Ergebnisse und bezogen auf die Verstärkung der Projektarbeit auch positive Aspekte der Kofinanzierung. Ein ernstzunehmendes Problem kann allerdings dadurch entstehen, dass im Zuge der Kofinanzierung die Interes-

sen weiterer Beteiligter berücksichtigt werden müssen. So können auch vom Bundesprogramm abweichende Förderrichtlinien ins Spiel kommen, die den Experimentierraum der Modellprojekte einengen.

Insgesamt sind die konzeptionellen Ansätze der Modellprojekte im Themencluster 1 aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung geeignet, die Themenkomplexe des historischen und des aktuellen Antisemitismus adäquat zu bearbeiten. Die meisten Projekte haben ihr Vorgehen – oft angeregt durch die Zielexplicitationsworkshops der wissenschaftliche Begleitung – an dieser Stelle reflektiert, systematisiert und weiterentwickelt, was auch für die weitere inhaltliche Auseinandersetzung als positiv anzusehen ist.

Erforderlich wird zukünftig eine noch stärkere Beachtung des aktuellen Antisemitismus sein, weil die Notwendigkeit hierzu, belegt durch zahlreiche einschlägige Studien, immer stärker hervortritt. Die Enttabuisierung des aktuellen Antisemitismus im öffentlichen Bewusstsein ist ein entscheidender Schritt dahin, das Thema auf kommunaler und regionaler Ebene auch bearbeiten zu können. Die Modellprojekte haben einen nicht unerheblichen Anteil daran, dass dies auch geschieht.

In diesem Zusammenhang zeigen empirische Studien (z.B. Heitmeyer 2002 ff.), dass es notwendig wäre, neben der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen auch Erwachsene und insbesondere ältere Menschen als Problemgruppe stärker einzubeziehen. Ferner wäre die Entwicklung von speziellen Modellen für den ländlichen Raum wünschenswert. An dieser Stelle bleibt allerdings zunächst festzuhalten, dass die derzeitige Ballung im großstädtischen Bereich auch zu vielen Synergieeffekten geführt hat. Dennoch wäre eine stärkere Berücksichtigung der besonderen Probleme des ländlichen Raums erstrebenswert. Aufgrund der in den ländlicheren Gebieten weniger verankerten Trägerstrukturen wären neue modellhafte Konzepte zu entwickeln, die auch die Fragen der Qualitätssicherung berücksichtigen.

Ein wichtiger Ansatz des Bundesprogramms besteht darin, die ethnische Dimension des Antisemitismus erstmals systematisch zu berücksichtigen. Allerdings ist dabei teilweise der Eindruck einer Fokussierung auf eine bestimmte ethnische Gruppe entstanden. Diesem Eindruck sollte entgegengewirkt werden, indem die ethnische Dimension des Antisemitismus stärker im breiteren Rahmen des aktuellen Antisemitismus behandelt wird. In diesem Rahmen könnten antisemitische Tendenzen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gleichgewichtig aufgearbeitet werden, ohne dass der Eindruck einer Stigmatisierung entstünde.

Als schwierig erweist sich die Konstellation modellhafter Bundesförderung in Kombination mit der Einwerbung von Drittmitteln. Die Freiheiten zur Entwicklung und Erprobung neuer Vorgehensweisen werden so in einigen Fällen durch Auflagen der Kofinanzierer unterlaufen. Die unterschiedlichen Kofinanzierer haben zum Teil eigene Kriterien der Erfolgskontrolle, die ein auf Innovation ausgerichtetes Vorgehen der Projekte massiv erschweren können. Wir empfehlen daher für die Entwicklung besonders innovativer Ansätze Mittel für die Durchführung von Praxisforschung bereitzustellen. Eine derartiger Haushaltstitel würde eine hundertprozentige Förderung für einen festgelegten Zeitraum ermöglichen. Nur so kann unserer Ansicht nach gewährleistet werden, dass Träger auch den Mut aufbringen, wirklich neue Wege bei der Auseinandersetzung mit antisemitischen Phänomenen in Vergangenheit und Gegenwart zu gehen.

2. Einführung

2.1 Zweck der Evaluation

Eines der zentralen Ziele des neuen Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“ ist die Darstellung gelingender Praxis (vgl. Konzeptpapier vom 15.12.2006). Vor diesem Hintergrund sieht die wissenschaftliche Begleitung des Themenclusters 1 „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ ihre Aufgabe zunächst darin, alle Modellprojekte des Themenclusters formativ-gestaltend zu begleiten und bei Optimierungsprozessen hin zu einer gelingenden Praxis zu unterstützen. Die detaillierte Rekonstruktion der Projektziele sowie der Maßnahmen zur Zielerreichung im Rahmen der Optimierungsphase (vgl. Abbildung 5) legt aber zugleich implizite oder explizite Wirkungsannahmen offen, deren Plausibilität vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse einzuschätzen ist. In diesem Zusammenhang werden auch die Zielgruppen und die Zielgruppen-erreichung, die unterschiedlichen Aspekte der Modellhaftigkeit sowie zentrale Kooperationsbeziehungen jedes Projekts im Themencluster analysiert und vor dem Hintergrund förderlicher und hinderlicher Einflussfaktoren bewertet. Ein wichtiges Ziel der Offenlegung der Struktur und der Funktionsweise der Modellprojekte besteht darin, anderen Initiativen Erfolg versprechende, modellhafte Vorgehensweisen als Vorlage zur Verfügung zu stellen und sie gleichzeitig vor Strategien zu bewahren, die sich nicht bewährt haben. Die Evaluation strebt somit an, die Erfahrungen der Modellprojekte für die Auseinandersetzung mit Antisemitismus für einen möglichst breiten Kreis an Fachkräften nutzbar zu machen und eine Wissensbasis aufzubauen, von der künftige Projekte profitieren können. Diesem Ziel dient auch die Forschungsphase, in der – aufbauend auf den Erkenntnissen der Optimierungsphase – bei einer Auswahl der Modellprojekte die Vorgehensweise detailliert untersucht und zu einer Wirkungstheorie verdichtet wird.

2.2 Adressatinnen / Adressaten des Evaluationsberichtes

Adressaten des vorliegenden Berichts sind der Auftraggeber, das Ministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, aber auch die begutachteten Projekte. Darüber hinaus richtet sich der Bericht aber insbesondere auch an Fachkräfte im Bereich der Auseinandersetzung mit Antisemitismus sowie an die interessierte Fachöffentlichkeit insgesamt. Da es bislang wenig gesichertes Wissen über einen erfolgreichen Umgang mit antisemitischen Erscheinungsweisen gibt, sollte die Förderung von Modellprojekten aus Sicht der Evaluation zwei wesentliche Aspekte berücksichtigen:

1. Erprobung von innovativen Projektideen, Materialien und Zugängen, insbesondere auch zu einer gefährdeten Klientel. Hierzu gehört, dass der Auftraggeber gesicherte Informationen über die Durchführung der Projekte erhält.
2. Beratung bei der Weiterentwicklung der Projekte. Innovation setzt selbstverständlich die Bereitschaft voraus, Fehler zunächst zuzulassen. Diese müssen aber bearbeitet und korrigiert werden.

Der vorliegende Bericht ist ein wesentlicher Teil des Dokumentationsverfahrens, welches für die interne und externe Steuerung des Programms notwendig ist.

2.3 Reichweite der Evaluation

Die von der Universität Bielefeld und dem proVal Institut durchgeführte Evaluation gibt in zweierlei Hinsicht Informationen über das Themencluster „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“. Zum einen wird bei allen laufenden 17 Modellprojekten eine detaillierte Rekonstruktion der Projektziele sowie der Maßnahmen zur Zielerreichung vor dem Hintergrund von förderlichen und hinderlichen Einflussfaktoren durchgeführt. Diese Rekonstruktion enthüllt die „Baupläne“ der Projekte mit ihren Stärken und Schwächen und ist somit eine gute Voraussetzung für die Übernahme von Projektelementen durch Institutionen, die sich mit ähnlichen Phänomenen auseinanderset-

zen wollen. Die Möglichkeit der Übertragbarkeit wird durch detaillierte Kontextinformationen gestärkt (vgl. hierzu auch den Bericht des Jahres 2008). Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, wie Projekte mit bestimmten Fragen umgehen. Hierzu zählen z.B. der sekundäre Antisemitismus oder auch neue Formen von Antisemitismus etwa im Zusammenhang mit der Bewertung des Nahostkonflikts. Diese Ergebnisse sind auch für die Modellprojekte aus anderen Themenclustern interessant. So hat sich in Expertengesprächen immer wieder gezeigt, dass es insbesondere bei der Frage von Antisemitismus bei Menschen mit Migrationshintergrund Überschneidungen zwischen den Themenclustern gibt.

Zum anderen werden auf der Basis der einzelnen Projektanalysen generelle Aussagen über das Themencluster möglich. Diese Aussagen können wertvolle Hinweise für die Weiterentwicklung der Arbeit mit antisemitischen Erscheinungsweisen im Allgemeinen geben. Hierbei ist vor allem interessant, welche Maßnahmen zur Erreichung bestimmter Ziele im Cluster eingesetzt werden und wie diese impliziten und expliziten Wirkungsannahmen einzuschätzen sind. Aufschlussreich ist aber auch, welche Zielgruppen überhaupt erreichbar sind und wie Projektträger mit der schwierigen Frage des Zugangs zu gefährdeten Zielgruppen umgehen.

In der Forschungsphase sollen die bereits offen gelegten Strukturen ausgewählter Projekte zu logischen Modellen verdichtet werden, wobei für die Angemessenheit dieser Modelle bei der Bewältigung der Projektaufgaben empirische Hinweise gesammelt werden. Nicht leistbar ist dagegen eine Wirkungsanalyse, die kurz-, mittel- und langfristige Effekte eindeutig belegen kann. Diese Wirkungsanalyse zählt aber auch zu den Aufgaben der Programmevaluation.

2.4 Kurze Beschreibung der Inhalte und des Aufbaus der Studie

Die vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld (IKG) und der proVal GbR durchgeführte wissenschaftliche Begleitung verfolgt drei zentrale Ziele:

1. Die transparente Rekonstruktion der jeweiligen Projektkonzepte, Projektziele und Vorgehensweisen,
2. die Unterstützung der Projekte bei der Qualitätssicherung und fortlaufenden Optimierung der unterschiedlichen Maßnahmen sowie
3. die Gewinnung neuer Erkenntnisse für eine effektive Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus.

Im 3. Kapitel werden der Evaluationsgegenstand und die Evaluationsfragestellungen noch einmal kurz umrissen. Das vierte Kapitel informiert über das Evaluationsdesign, die Verfahren der Datenerhebung und -auswertung sowie über die Maßnahmen zum Datenschutz. Der Ergebnisteil (5. Kapitel) beginnt mit einer Darstellung der Ergebnisse aus den zweitägigen Einzelworkshops mit allen 17 laufenden Projekten auf der Clusterebene. In diesem Zusammenhang werden die Projektziele und die Maßnahmen zur Zielerreichung in den Abschnitten 5.2.1 bis 5.2.8 im Sinne von impliziten und expliziten Wirkungsannahmen dargestellt. Die Frage der Zielgruppen und der Zielgruppenerreichung wird in Abschnitt 5.2.9 behandelt. Im Anschluss wird dann die Frage der Modellhaftigkeit der Projekte diskutiert (Abschnitt 5.2.10). Mit Blick auf förderliche oder hinderliche Rahmenbedingungen wurde der Einfluss der Kofinanzierung in der zurückliegenden Evaluationsphase besonders beleuchtet (Abschnitt 5.2.12). Die im Anhang aufgeführten Berichte zu den einzelnen Projekten gehen darüber hinaus auch auf die Frage der Vernetzung ein. Auf der Clusterebene kann dieser Punkt aber erst nach der Auswertung der zur Zeit anlaufenden zweiten Monitoringhebung systematisch dargestellt werden. Das 6. Kapitel enthält Schlussfolgerungen und Empfehlungen. Im Anhang findet sich neben der Darstellung des Evaluationsdesigns auch eine ausführlichere Präsentation der Ergebnisse auf der Ebene der untersuchten 17 Modellprojekte.

3. Evaluationsgegenstand und -fragestellungen

3.1 Beschreibung des Evaluationsgegenstandes

Das Themenfeld des Antisemitismus ist durch einige Besonderheiten gekennzeichnet, die bei der Evaluation der Projekte berücksichtigt werden müssen. Nach einer Definition von Helen Fein ist Antisemitismus ein „dauerhafte[r] latente[r] Komplex feindseliger Überzeugungen gegenüber Juden als einem Kollektiv. Diese Überzeugungen äußern sich beim Einzelnen als Vorurteil, in der Kultur als Mythen, Ideologie, Folklore und in der Bildsprache sowie in Form von individuellen oder kollektiven Handlungen – soziale oder gesetzliche Diskriminierung, politische Mobilisierung gegen Juden, und als kollektive oder staatliche Gewalt –, die darauf zielen, sich von Juden als Juden zu distanzieren, sie zu vertreiben oder zu vernichten“ (Fein 1987, S. 67). In diese Definition fallen auf der individuellen Ebene negative Einstellungen gegenüber Juden, die sich in diskriminierenden Handlungen ausdrücken können. Dazu gehört aber auch die kulturelle Dimension der Bilder und Mythen über Juden (vgl. Bergmann 2001). Vor allem in Deutschland ist auch die spezifische Form des sekundären Antisemitismus wichtig. Hierunter ist eine Relativierung, Verharmlosung und teilweise Leugnung (Auschwitzlüge) der nationalsozialistischen Verbrechen an den europäischen Juden sowie der Forderung nach einem Schlussstrich unter dieses Kapitel der deutschen Geschichte zu verstehen (Bergmann/Erb 1991; Haury 2001; Stegemann 1995). In den Rahmen der oben genannten Definition fällt aber auch die in jüngster Zeit entstandene Form von Antisemitismus, die über spezifische Formen der Kritik an der Politik Israels die Juden als Gruppe abwerten will, indem sie sie – als Kollektiv – für die Politik Israels verantwortlich macht (vgl. Klug 2003, S. 120f; Neugebauer 2003). Die Ergebnisse von Heyder, Iser und Schmidt (2005) zeigen, dass der Antisemitismus in all diesen Facetten nach wie vor ein erhebliches Problem in Deutschland darstellt. So äußerten 15% der Befragten Zustimmung zu den Items des klassischen Antisemitismus, 60% antworteten im Sinne des sekundären Antisemitismus, 31% stimmten dem israelbezogenen Antisemitismus zu und 81% äußerten eine insgesamt israelkritische Einstellung (vgl. auch Heitmeyer 2002; 2003; 2004; 2005; 2006; 2007).

Diese Ergebnisse zeigen, dass dringender Handlungsbedarf besteht, um den verschiedenen Formen des Antisemitismus entgegenzuwirken. Die oben zitierte breite Definition des Antisemitismus ist in diesem Zusammenhang gut geeignet, das Spektrum an relevanten Ansätzen der Modellprojekte des Clusters zu umreißen. Gegenstand der Evaluation ist vor diesem Hintergrund zunächst eine Beurteilung der Zielsetzungen der Projekte danach, ob sie sich in dem genannten Definitionsrahmen bewegen. Darüber hinaus ist zu beurteilen, inwieweit den Projekten aufgrund von Besonderheiten ihrer Schwerpunktsetzung, der von ihnen erreichten Zielgruppen und/oder der durchgeführten Maßnahmen eine Modellhaftigkeit bescheinigt werden kann. Die formativ angelegte Evaluation soll vor diesem Hintergrund dazu beitragen, die Effizienz und Effektivität der Projektanstrengungen zu erhöhen und vorbildhafte Projekte so genau darzustellen, dass sie gewissermaßen als Blaupausen für andere Engagierte dienen können. Dieses Evaluationsziel kann durch eine möglichst transparente Nachzeichnung der Struktur und des Ablaufs aller Projekte erreicht werden. Die von uns hierfür eingesetzten Methoden werden unten genauer beschrieben.

3.1.1 Kontext

Die Evaluation des Themenclusters 1 „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ ist eingebettet in das Förderprogramm „VIELFALT TUT GUT - Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ und das korrespondierende Programm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“. Diese vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Programme verfolgen als Nachfolger der Programme entimon und CIVITAS das Ziel, rechtsextremistische Erscheinungsweisen in der Gesellschaft zu bekämpfen und gleichzeitig zivil- und bürgerschaftliches Engagement bei der Gestaltung einer demokratischen Kultur zu beför-

dern (vgl. Lynen von Berg/Roth 2003; Klingelhöfer u.a. 2007). Die Evaluation wird vor diesem Hintergrund mit berücksichtigen, wie sich diese Rahmenbedingungen auf die Projektgestaltung und -durchführung auswirken.

Die politische Relevanz des Themas lässt sich durch zahlreiche Studien, die in der jüngeren Vergangenheit durchgeführt wurden, empirisch belegen (exemplarisch siehe etwa Heitmeyer 2008; Decker/Brähler 2006).

3.1.2 Klärung der Ziele des Programms

Das Programm „Vielfalt tut gut“ ist im präventiv-pädagogischen Bereich angesiedelt, dient der Bewusstseinsbildung und ist auf langfristige Wirkungseffekte ausgerichtet. Schwerpunkte des Programms sind:

- die Entwicklung integrierter lokaler Strategien mittels *Lokaler Aktionspläne* in kommunaler Verantwortung (Programmsäule 1),
- die Entwicklung und Umsetzung themenbezogener modellhafter Maßnahmen (Programmsäule 2) und
- die Programmsteuerung durch die Regiestelle, die wissenschaftliche Begleitung der ersten beiden Programmsäulen, die Programmevaluation, die Forschung und die Öffentlichkeitsarbeit (Programmsäule 3).

(Quelle: Leistungsbeschreibung des BMFSFJ im Rahmen des Ausschreibungsverfahrens).

Das Gesamtprogramm (Programmevaluation) wird vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) evaluiert und bildet den Rahmen für die einzelnen wissenschaftlichen Begleitungen, die sich bezogen auf ihre jeweiligen Spezialgebiete mit den folgenden übergeordneten Fragestellungen auseinandersetzen:

1. Inwieweit konnten Strukturen implementiert werden, die das Funktionieren der Programme ermöglichen?
2. Inwieweit sind die Programme mit den Regelstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe auf Landes- und Kommunalebene vernetzt und koordiniert? Gibt es Hinweise auf Parallelstrukturen? Gibt es Hinweise auf Anregungen der Regelpraxis durch die Projekte und Strukturen der Bundesprogramme?
3. Wie ist das Verhältnis zwischen den Programmen bzw. Programmteilen, inwieweit ergänzen oder behindern sie sich? Inwieweit ist die Abgrenzung zwischen Prävention (Vielfalt) und Intervention (Beratungsnetzwerke) in der Praxis sichtbar bzw. möglich?
4. Ist die Modellhaftigkeit der geförderten Vorhaben auf Säulen- und Clusterebene gegeben?
5. Ist der inhaltliche Zuschnitt der Cluster adäquat und bedarfsgerecht?

(Quelle: Präsentation der Programmevaluation im Rahmen interner Arbeitsbesprechungen zwischen wissenschaftlicher Begleitung und Programmevaluation).

Aus dem Programmkontext heraus ergeben sich für die wissenschaftliche Begleitung des Themenclusters „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ zum einen übergeordnete Fragestellungen zur Modellhaftigkeit des Themenclusters auf der einen und Fragestellungen nach projektspezifischen Modellkonzeptionen auf der anderen Seite. In diesem Zusammenhang stellt sich auf der Clusterebene zunächst die Frage, ob die beiden Unterthemen „Zeitgemäße Konzepte für die Bildungsarbeit zum Holocaust“ und „Antisemitismus bei jugendlichen Migrant(inn)en“ der Komplexität der Phänomene im Bereich des historischen und des aktuellen Antisemitismus ausreichend gerecht werden können. Ferner ist zu klären, inwieweit die einzelnen Modellprojekte die Diversität von Zielgruppen ansprechen, mit welchem Aufwand sie diese erreichen können und mit welchen inhaltlich-methodischen Ansätzen erfolgreiche Umsetzungen erfolgen. Hierbei ist es sinnvoll, die eingesetzten Strategien vor dem Hintergrund förderlicher und hinderlicher Bedingungen so zu rekonstruieren, dass

die Erfahrungen aus den Modellprojekten übertragbar sind und zur Weiterentwicklung der Fachpraxis genutzt werden können.

3.1.3 Zielgruppen des Programms

Durch das Programm „VIELFALT TUT GUT“ sollen insbesondere junge Menschen, rechtsextremistisch gefährdete Jugendliche, Migrantinnen und Migranten sowie Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen angesprochen werden. Im Themencluster „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ wird durch die unterschiedlichen Aktivitäten der Modellprojekte nahezu die Gesamtheit der unterschiedlichen Zielgruppen anvisiert. Einige Projekte haben sich dabei besonders auf die Zielgruppe der jungen Migrantinnen und Migranten als Träger antisemitischer Einstellungsmuster spezialisiert. Ein großer Teil der jungen Menschen wird durch verschiedenartigste Maßnahmen politischer Bildung als Schüler im Kontext Schule angesprochen. Eltern als Zielgruppe bleiben dagegen aus nachvollziehbaren Gründen unberücksichtigt (vgl. S. 34). Rückmeldungen der Projekte haben im Übrigen ergeben, dass eine pädagogische Bearbeitung des Themenfeldes „Antisemitismus“ besonders schwierig ist, da insbesondere Lehrkräfte und andere potentielle Multiplikatoren und Multiplikatorinnen sowohl erhebliche Unsicherheiten als auch eigene vorurteilsbezogene Verstrickungen im Umgang mit dem Thema aufweisen.

3.1.4 Beschreibung der Programmaktivitäten

Das Förderprogramm „VIELFALT TUT GUT“ ist im pädagogisch-präventiven Bereich angesiedelt, soll der Bewusstseinsbildung dienen und langfristige Wirkungseffekte gewährleisten. Die Förderbereiche des Themenclusters „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ sind:

1. Zeitgemäße Konzepte für die Bildungsarbeit zum Holocaust
2. Antisemitismus bei Jugendlichen Migrant(inn)en.

Beide Förderbereiche werden durch die 17 zu Zeit laufenden Projekte umgesetzt. Zum ersten Förderbereich zählen die Projekte *Lernort – Gedenkstätte, Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug, Wenn Mokatassen sprechen, Perspektivwechsel – Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit, Geschichte erleben in Prora, Erarbeitung eines erlebnispädagogischen interaktiven Ausstellungskonzepts, Erinnern – Erforschen – Konfrontieren, Open Mind – Kinder mit dem gelben Stern, kunst-raum-erinnerung, Geschichtswerkstatt Hillersche Villa, Pädagogische Auseinandersetzung mit Täter/innen im Nationalsozialismus* und *Likrat – Jugend und Dialog*. Zum zweiten Förderbereich gehören die Projekte *Pädagogische Module gegen Antisemitismus für muslimisch geprägte Jugendliche, amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus, Entwicklung und Erprobung eines Materialpakets* sowie *Aktiv gegen Antisemitismus*. Die Projekte *Selma* und *Antisemitismus in Ost und West* endeten bereits im letzten Förderjahr.

3.1.5 Konkretisierung des Evaluationsgegenstands

In Bezug auf die Evaluation der 17 derzeit laufenden Projekte ergibt sich folgende grundlegende Fragestellung für die wissenschaftliche Begleitung: Welche Ziele streben die Projekte im Rahmen ihrer Auseinandersetzung mit dem historischen und dem aktuellen Antisemitismus an und welche können sie mit den gewählten Maßnahmen erreichen, wenn man wissenschaftliche Erkenntnisse zu den impliziten oder expliziten Wirkungsannahmen, förderliche und hinderliche Kontextbedingungen sowie die verfügbaren Ressourcen, Abläufe und Kooperationsbeziehungen einbezieht. Die hier genannten Elemente finden sich z.B. auch im CIPP-Modell von Daniel L. Stufflebeam (2000) und werden dort als Kontext, Input, Prozess und Produkt (CIPP) bezeichnet. Nach unseren eigenen Erfahrungen bildet darüber hinaus die Analyse der Projektziele und -maßnahmen eine unverzichtbare Grundlage jeder wissenschaftlichen Begleitung. Unser Vorgehen sieht in diesem Zusammenhang eine intensive Analyse aller Modellprojekte mit darauf aufbauender Beratung zur Optimierung ihrer Zielstellungen und Maßnahmenkataloge vor. Am Ende der wissenschaftlichen Begleitung steht eine summative Bewer-

tung jedes einzelnen Projekts im Hinblick auf die innere Konsistenz des jeweiligen Projektdesigns, der Stimmigkeit der damit einhergehenden Wirkungsannahmen sowie der erzielten Resultate. Aufbauend auf den bis dahin gewonnenen Erkenntnissen wird bei einer Auswahl der Modellprojekte die Vorgehensweise detailliert untersucht und zu einer Wirkungstheorie verdichtet.

Die Einzelergebnisse aus den qualitativen Projektanalysen und den quantitativen Monitoringerhebungen dienen schließlich auch einer zusammenfassenden Beschreibung und Analyse des gesamten Themenclusters.

3.1.6 Beschreibung der Programmstruktur bzw. der durchführenden Einheiten

Die in den Projekten vereinten Qualifikationen der Mitarbeiter sind divers und reichen von ausgebildeten Sozialpädagogen/Sozialpädagoginnen, Erziehungswissenschaftler/innen bzw. Pädagogen/Pädagoginnen über Geschichts- und Sozialwissenschaftler/innen bis hin zu einem Germanisten. Darüber hinaus sind in den Projekten eine Kulturwissenschaftlerin (Islamwissenschaft, Judaistik) sowie eine Sozialpsychologin tätig.

Alle Projekte haben einen engeren Mitarbeiterkreis, der sowohl inhaltlich arbeitet wie auch den operativen Ablauf der Projekte sichert. Hinzu kommen zum Teil temporär engagierte Mitarbeiter, die z.B. als Teamer tätig sind.

Aussagen zu den Projektstandorten finden sich im Bericht des Jahres 2008 und müssen hier nicht wiederholt werden. Zu den Kooperationsbeziehungen geben die im Anhang aufgeführten Berichte zu den einzelnen Projekten Auskunft. Eine Gesamtanalyse der Kooperationsbeziehungen wird im Rahmen der gerade anlaufenden Monitoringerhebung erfasst.

3.2 Begründung und Herleitung der Evaluationsfragestellungen

Die Frage, wie gut ein Modellprojekt in die Praxis umgesetzt wird, ist im Rahmen einer Prozessevaluation, die häufig auch als Implementationsevaluation bezeichnet wird, zu beantworten (vgl. Rossi/Lipsey/Freeman 2004, S. 170 ff.). Die Prozessevaluation klärt, grob gesagt, ob die Modellprojekte die Zielgruppe vor Ort erreichen und ob die Art des Vorgehens den Erfordernissen vor Ort gerecht wird. Im Einzelnen sind etwa folgende Fragen zu klären:

- Wie viele Personen werden von den geförderten Maßnahmen und Projekten vor Ort erreicht?
- Gehören die erreichten Personen zur Zielgruppe?
- Sind die Maßnahmen ausreichend im Hinblick auf Art und Intensität?
- Werden die Maßnahmen in der lokalen Öffentlichkeit hinreichend stark beworben?
- Sind die geförderten lokalen Projekte und Initiativen personell ausreichend ausgestattet?
- Entsprechen die geförderten lokalen Projekte und Maßnahmen den Vorgaben des Bundesprogramms?
- Sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der Art der Durchführung der Maßnahmen zufrieden?
- Sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den angebotenen Maßnahmen zufrieden?

Die Prozessevaluation ist auch eine wichtige Ergänzung für die Wirkungsanalyse durch die Programmevaluation, da zur Beurteilung von Wirkungen Wissen über die Art der Umsetzung von Maßnahmen und über die Zielgruppenerreichung vorhanden sein muss.

Ferner gibt es im Rahmen der vorliegenden wissenschaftlichen Begleitung eine Vertiefungsphase, in der insbesondere die Logik der Projektmaßnahmen im Hinblick auf die Zielerreichung besonders beleuchtet wird. In diesem Zusammenhang spielen didaktische Fragestellungen eine wichtige Rolle, so dass man auch von einer *Didaktikevaluation* der Projekte sprechen kann. Nach unseren Erfahrungen aus vergangenen Evaluationsprogrammen liegt den angestrebten pädagogischen Zielen oftmals ein diffuses Lernverständnis zu Grunde. So haben wir vielfach festgestellt, dass Projektträger selten prü-

fen, ob die ausgewählten Maßnahmen einem lerntheoretischen Muster folgen und somit überhaupt geeignet sind, bei den entsprechenden Zielgruppen zu einem Wissenszuwachs beizutragen, alternative Verhaltensweisen aufzubauen oder problemlösende Handlungsstrategien zu fördern. Deshalb sollen im Rahmen der vertiefenden Forschungsphase die entsprechenden didaktischen Konzepte der Projekte im Hinblick auf

- den Erwerb kognitiver Strukturen,
 - den Aufbau von Verhaltensmustern (instrumentelles Lernen) sowie
 - die Förderung problemlösender Handlungsstrategien (vgl. Edelmann 2000)
- untersucht werden.

Die Analyse des konkreten pädagogischen Handelns soll in eine Klassifikation der Ansätze im Hinblick auf unterschiedliche pädagogische Zugänge münden. Das heißt, es werden z.B. Erkenntnisse darüber erwartet, mit welchen didaktischen Designs welche Zielgruppen erreicht und motiviert werden können. Dies ist nur möglich, indem alltagsnahe Vorgehensweisen rekonstruiert werden, die Hinweise darauf geben, welche Handlungsoptionen positive bzw. eher negative Wirkungen bei der jeweiligen Zielgruppe haben.

3.3 Klärung der zur Beantwortung der Fragen benötigten Informationen

Das Leitziel der Darstellung gelingender Praxis und das damit unmittelbar zusammenhängende Ziel der Bereitstellung innovativer Maßnahmen zur Bekämpfung des historischen und des aktuellen Antisemitismus setzt zunächst voraus, dass der tatsächliche Bauplan der Modellprojekte detailliert nachgezeichnet wird. Dies ist im Übrigen auch die Voraussetzung für eine effektive wissenschaftliche Beratung der Modellprojekte im Rahmen der formativen Evaluation. Hierfür werden in erster Linie qualitative Daten benötigt, da die einzelnen abzufragenden Aspekte schon wegen des innovativen Charakters der Modellprojekte nicht von vornherein bekannt sind. Allerdings muss sichergestellt sein, dass alle relevanten Aspekte geklärt werden. Das Evaluationsteam setzt daher leitfadengestützte, problemzentrierte Interviews mit den Projektverantwortlichen ein (vgl. Witzel 1982, 1996). Die Ergebnisse der Interviewauswertung werden den Befragten stets für eine erste kommunikative Validierung zur Verfügung gestellt (vgl. Terhart 1981). Eine weitere Form der Validierung erfolgte in der jetzt abgeschlossenen Evaluationsphase im Rahmen der zweitägigen Workshops. In diesem Zusammenhang wurde das Vorverständnis der Evaluatoren noch einmal mit den Projektverantwortlichen abgestimmt und gegebenenfalls korrigiert. Darüber hinaus dient die Explikation der vom Projekt verfolgten Wirkungsziele sowie der damit verknüpften Maßnahmen im Rahmen dieser Workshops dazu, die vom Projekt postulierten Wirkungsketten detailliert nachzuzeichnen und zu bewerten. Diese Daten werden durch projektspezifische, quantitative Monitoringerhebungen ergänzt. Zur Unterstützung der Programmevaluation durch das DJI werden insbesondere die Zielgruppenerreichung und die Kooperationsbeziehungen auch quantitativ erhoben. Da für eine spätere Übertragbarkeit der Ergebnisse auch Informationen zu neu aufgetretenen und noch nicht erfassten förderlichen und hinderlichen Rahmenbedingungen große Bedeutung haben, führen die Projekte ein vom Evaluationsteam vorstrukturiertes internetbasiertes Projekttagbuch. Im Rahmen der vertiefenden Forschungsphase werden die didaktischen Vorgehensweisen der Projekte mit qualitativen Methoden rekonstruiert. Als Ergebnis erwarten wir Erkenntnisse darüber, mit welchen didaktischen Designs welche Zielgruppen erreicht und motiviert werden können.

4. Kurze Darstellung des Evaluationsdesigns, der Erhebungs-, Auswertungs- und Bewertungsverfahren

4.1 Evaluationsdesign

Das Untersuchungsdesign gliedert sich in zwei Hauptphasen. Beide Phasen sind natürlich nicht als streng voneinander getrennt zu betrachten; vielmehr geht es um jeweils eindeutige Schwerpunktsetzungen. In der ersten Phase (Optimierungsphase) geht es primär um die Nachzeichnung und Optimierung der Projektziele und der damit zusammenhängenden Maßnahmen sowie um die Herstellung größtmöglicher Transparenz. Hierzu gehört auch die Identifikation von Stärken und Schwächen. Ergänzt wird diese Phase durch eine gezielte Unterstützung der Projekte bei Maßnahmen zur Qualitätssicherung und zur Selbstevaluation. Ein wesentlicher Baustein dieser Unterstützung ist ein zweitägiger Workshop mit den Themen „Methoden zur Dokumentation und Evaluation von Projekten“, „Evaluationsinstrumente“, „Das Analyseprogramm GrafStat – ein Instrument zur Erstellung und Auswertung standardisierter Fragebögen“, „Evaluationsformen und -typen“, „Projektmanagement und Zeitplanung von Projektabläufen mit dem Computerprogramm GanttProject“ sowie „Ressourcenplanung“. Dieser Workshop fand an zwei Terminen im Februar 2009 statt.

In der zweiten Phase (Forschungsphase) wird sich die wissenschaftliche Begleitung auf die Generierung gesicherten Wissens zur Bekämpfung von Antisemitismus konzentrieren. Dies geschieht im Rahmen einer intensiven Zusammenarbeit mit den zurzeit 17 geförderten Modellprojekten.

Die wissenschaftliche Begleitung richtet sich an drei Leitzielen aus:

1. *Zielexplication und Optimierung der Ziel- und Maßnahmesysteme.* Eine genaue Rekonstruktion der konkreten Ziele, die im Verlauf der Implementationsphase entwickelt worden sind sowie eine Analyse der Maßnahmen, die zur Erreichung dieser Ziele eingesetzt werden sollen, schaffen die Grundlage für eine Identifikation zentraler Merkmale der Modellprojekte und für einen kontrastierenden Vergleich zur Bestimmung von Stärken und Schwächen. Zum Vorgehen vgl. Abschnitt 8.1 auf Seite 52ff.
2. *Dokumentation und Analyse der Ergebnisse von Maßnahmen.* Zur Einschätzung der von den Modellprojekten angeregten und durchgeführten Maßnahmen wird die wissenschaftliche Begleitung ein Monitoringsystem implementieren, mit dessen Hilfe wichtige Eckdaten in bestimmten Abständen an die wissenschaftliche Begleitung weitergeleitet werden können. Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Abschnitt 8.1 auf Seite 52ff.
3. *Erforschung wirksamer Strategien zur Bekämpfung des historischen und des aktuellen Antisemitismus.* Gegenstand der Untersuchung sind die (meist impliziten) projektbezogenen Wirkungstheorien, die sich als alltags- und lerntheoretische Vorstellungen im pädagogischen Handeln der Projekte niederschlagen. Die Identifizierung der didaktischen Konzepte ermöglicht eine zielgruppenspezifische Klassifikation der Ansätze im Hinblick auf unterschiedliche pädagogische Zugänge. Ziel der qualitativen Analyse ist es, für die untersuchten Projekte eine je spezifische Wirkungstheorie zu identifizieren (vgl. Rossi/Lipsey/Freeman 2004, S. 208ff.). Eine ausführliche Beschreibung findet sich in Abschnitt 8.1 auf Seite 52ff.

Das Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und das proVal Institut orientieren sich bei der Durchführung von wissenschaftlichen Begleitungen und Evaluationen an den Qualitätssicherungsstandards der Deutschen Gesellschaft für Evaluation (vgl. DGEval 2002; Beywl 2001, S. 156). Eine ausführlichere Darstellung dieses Aspektes findet sich in Abschnitt 8.1 auf Seite 52ff.

4.2 Methoden und Instrumente der Datenerhebung

Schwerpunkt der jetzt abgeschlossenen Evaluationsphase war die genaue Rekonstruktion der Projektziele sowie der damit zusammenhängenden Maßnahmen. Die Erfassung der hierfür notwendigen Informationen erfolgte im Rahmen von zweitägigen Workshops mit jedem der 17 laufenden Modellprojekte. Der Ablauf des zweitägigen Workshops ist im Anhang auf S. 55 dargestellt. Ein typischer Zielexplikationsworkshop begann mit einem etwa ein- bis zweistündigen leitfadengestützten, problemzentrierten Interview zur Klärung der noch offenen Fragen (vgl. Witzel 1982; 1996). In diesem Interview wurden die Aspekte „Problembeschreibung“ und „Ursachenanalyse“ noch einmal angesprochen, um das Vorverständnis der Evaluatoren mit der Sichtweise der Projektverantwortlichen zu vergleichen und bisherige Erkenntnisse zu validieren. Weitere Punkte waren Zielgruppengewinnung, Modellhaftigkeit, Maßnahmen zur Qualitätssicherung und zur Selbstevaluation, Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit, förderliche und hinderliche Einflussfaktoren und die Vernetzung (s. das Instrument auf S. 56 im Anhang).

Die Explikation der Ziele und Maßnahmen dauerte in der Regel ca. 10-12 Stunden und wurde von einem Mitglied des Evaluationsteams moderiert, um sicherzustellen, dass die Ziele mit Blick auf die Wirkungen bei der Zielgruppe formuliert und Ziele und Maßnahmen nicht verwechselt wurden, denn nur unter dieser Voraussetzung gestatten die erhobenen Daten später Rückschlüsse auf Wirkungsnahmen. Ziele und Maßnahmen wurden in einer Zieltabelle festgehalten (s. das Instrument auf S. 58 im Anhang). Die Maßnahmen und ihre Durchführung wurden im Anschluss daran in einem weiteren leitfadengestützten Interview detailliert beschrieben (s. das Instrument auf S. 59 im Anhang).

Zur kontinuierlichen Dokumentation des Projektverlaufs wurden die Projekte ferner gebeten, relevante Ereignisse in einem Projekttagebuch festzuhalten. Im Einzelnen sollen wichtige Entscheidungen und Absprachen zum Projekt, neue Erkenntnisse und unerwartete Ereignisse, besondere Schwierigkeiten im Projekt sowie Veränderungen der Ziele und Maßnahmen dokumentiert werden. Das Projekttagebuch dient der wissenschaftlichen Begleitung auch dazu, Optimierungsbedarf frühzeitig zu erkennen und ist somit ein Teil des Monitoringsystems. Eine ausführliche Darstellung dieses Instrumentes findet sich im Anhang auf Seite 52f.

Darüber hinaus wurden in einer ersten Monitoringerhebung detaillierte Informationen zu den Zielgruppen der Projekte, zur Zielgruppenerreichung, zu Fragen der Kofinanzierung sowie zum allgemeinen methodischen Vorgehen mit einem standardisierten Online-Fragebogen erfasst.

4.3 Anonymisierung / Datenschutz

Im Rahmen der Durchführung von Evaluationsmaßnahmen ist immer wieder auf die Notwendigkeit hoher Sicherheitsstandards beim Umgang mit Daten hingewiesen worden. Dass vertrauliche Dokumente unter Verschluss aufbewahrt werden, ist in allen seriösen Forschungsinstituten selbstverständlich. Mitarbeiter, die Zugang zu diesem Datenmaterial haben, müssen sich schriftlich zur Einhaltung der entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen verpflichten.

Der überwiegende Teil des vertraulichen Materials wird heute allerdings auf elektronischen Datenträgern gespeichert. Das Evaluationsteam speichert solche Daten grundsätzlich nur in verschlüsselter Form. Wir verwenden hierfür den Advanced Encryption Standard (AES), der als sehr sicher gilt und von US-Behörden für Geheimhaltungsstufen bis einschließlich „Top Secret“ zugelassen ist. Selbstverständlich verwenden wir auch hinreichend sichere Passwörter. Dadurch können wir garantieren, dass Daten aus den von uns durchgeführten Projekten auch bei Verlust oder Diebstahl von Computern oder Datenträgern nicht in fremde Hände gelangen können.

Selbstverständlich ist auch die Anonymisierung von Personennamen in Veröffentlichungen. Rückschlüsse auf Personen sind bei der namentlichen Darstellung von Projekten aber trotzdem nicht immer

auszuschließen. Die von uns befragten Projektmitarbeiter/innen haben aber mitunter sogar ein Interesse an einer namentlichen Erwähnung, um die Ergebnisse und Bewertungen der wissenschaftlichen Begleitung aktiv für die eigene Selbstdarstellung nutzen zu können. Deshalb bieten wir den befragten Experten und Expertinnen an, ihre Stellungnahmen, Einschätzungen und institutionellen Zusammenhänge in Berichten und Veröffentlichungen namentlich kenntlich zu machen. In den Fällen, in denen ein Rückschluss auf die Person eines Befragten möglich oder sogar erwünscht ist, holen wir vor einer Veröffentlichung aber auf jeden Fall das Einverständnis dieser Person ein.

4.4 Durchführung der Untersuchung

Das Kernelement der mittlerweile abgeschlossenen Optimierungsphase bilden jeweils 2-tägige Zielexplicationsworkshops mit allen Modellprojekten. Im Rahmen dieser Workshops wurden zunächst noch offene Fragen mit Hilfe eines leitfadengestützten Interviews geklärt. Die zentrale Aufgabe der Workshops besteht aber in der *Analyse und Konkretisierung der Ziele und der damit zusammenhängenden Maßnahmen*. Das im Rahmen eines Moderationsverfahrens rekonstruierte Projektwissen zu Zielen und Maßnahmen ist nach unserer Überzeugung eine unverzichtbare Voraussetzung für die Beurteilung von impliziten oder expliziten Wirkungsannahmen und damit für die Plausibilität der gesamten Projektanlage. Die Zielexplicationsworkshops schaffen damit sowohl die Grundlage für die Erstellung logischer Modelle zu ausgewählten Projekten in der Forschungsphase als auch für eine Wirkungsanalyse durch die Programmevaluation.

Die nachfolgende Tabelle soll lediglich einen groben Eindruck von der Struktur unseres Vorgehens vermitteln. In der Praxis sind diese Tabellen natürlich sehr viel komplexer und werden durch weitere Daten ergänzt. Die Explikation von Zielen und Maßnahmen dauert pro Projekt ca. 10-12 Stunden.

Tabelle 1: Beispiel zur Struktur der Ziel- und Maßnahmenexplikation anhand der Konkretisierung eines Mittlerzieles

Leitziel(e)	Demokratische Prozesse verstehen		
Mittlerziele	Mittlerziel 1 Jugendliche können ihren Veränderungswillen ausdrücken	Mittlerziel 2	Mittlerziel 3
Handlungsziele	H1.1: Jugendliche können ihr Problem klar umreißen und nach drei Treffen ihre Ziele formulieren	H2.1:	H3.1:
	H1.2: Jugendliche können ihr Anliegen bis zum Ende der Gruppenarbeit begründen	H2.2:	H3.2:
Maßnahmen	M1.1.1: Problemanalyse in Gruppenarbeit		
	M1.1.2: Diskursive Zielformulierung in Gruppenarbeit	M2.1.1:	M3.1.1:

Insbesondere die Maßnahmen wurden im letzten Teil des Workshops durch ein weiteres leitfadengestütztes Interview detailliert nachgezeichnet. Die Offenlegung und explizite Darstellung der oft nur impliziten Annahmen zum Zusammenhang zwischen Maßnahmen und Zielen ist ein wichtiger Aspekt der Qualitätssicherung und Optimierung der Projekte. Gleichzeitig kann unter Berücksichtigung vorhandener wissenschaftlicher Erkenntnisse die Plausibilität dieser Wirkungsannahmen bewertet werden. Im Blick auf das CIPP-Modell von Stufflebeam kann man diesen Evaluationsschritt als *Inputevaluation* begreifen.

Die Begleitung und Optimierung der Projekte im Sinne einer *formativen Evaluation* beinhaltet sowohl unterstützende Maßnahmen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung als auch Hilfestellungen bei der Selbstevaluation und bei der Identifikation von Stärken und Schwächen im Rahmen einer Stär-

ken-Schwächen-Analyse (vgl. Liebold 1998, S. 21 ff., siehe auch Lobermeier 2007a; Lobermeier 2007b, S. 19). Da eine intensive externe wissenschaftliche Begleitung wegen der Vielzahl der Projekte schon aus zeitlichen Gründen nicht möglich ist, wurden im Februar 2009 jeweils ein bis zwei Projektmitarbeiter/innen der zu evaluierenden Projekte im Rahmen von zweitägigen Workshops in grundlegenden Methoden der Qualitätssicherung, der Selbstevaluation und des Projektmanagements fortgebildet. Im Rahmen der Workshops wurden außerdem Gruppendiskussionen zu Fragen der Modellhaftigkeit und der Zielgruppenerreichung durchgeführt.

Ergänzende qualitative Daten zum Verlauf des Projektes werden kontinuierlich mit Hilfe eines internetbasierten Projektstagebuchs erfasst. Ergänzende quantitative Daten (insb. zu den Zielgruppen, zur Zielgruppenerreichung und zur Vernetzung) werden mit Hilfe von standardisierten Online-Fragebögen erfasst. In die hier genannten Erhebungen sind alle laufenden Projekte einbezogen.

4.5 Methoden der Datenauswertung

Alle durch qualitative Interviews und Gruppendiskussionen erhobenen Daten werden transkribiert und mit der Analysesoftware MAXQDA erfasst und kodiert. Die computerunterstützte Auswertung von qualitativen Daten ist durch die Möglichkeit der systematischen Suche nach Gegenevidenzen zur Überprüfung von Deutungshypothesen eine wichtige Validierungsstrategie (vgl. Böttger/Strobl 2003). Quantitative Daten aus den verschiedenen Monitoringerhebungen dienen in erster Linie als Ergänzung der qualitativen Daten. Mit der systematischen Erfassung und Auswertung einer Vielzahl von Projektdaten sind die Grundlagen für die Erforschung von Erfolgsbedingungen für die Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus gelegt. Dabei fließen die unterschiedlichen Datentypen im Rahmen der Auswertung und der Bewertung zusammen und ergeben ein Gesamtbild für jedes Projekt.

4.6 Verfahren der Bewertung

Die summative Bewertung des Themenclusters 1 erfolgt auf zwei Ebenen. Auf der ersten Ebene wird eine Bewertung des Gesamtclusters vorgenommen. Hier werden Aussagen darüber getroffen, inwieweit die Auswahl der Modellprojekte geeignet erscheint, um die Ziele des Programms in Bezug auf die spezifischen Fragestellungen zur Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus zu erreichen. Ferner erfolgt eine Einzelbewertung der 17 laufenden Modellprojekte. Diese Bewertung muss auf die Funktion von Modellprojekten zugeschnitten sein, die nach unserer Auffassung vor allem darin besteht, neue Erkenntnisse über erfolgreiche und nicht erfolgreiche Strategien bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus zu gewinnen. Ein Erfolg eines Modellprojektes besteht dann vor allem auch darin, dass andere Akteure aus den Erfahrungen des Projektes lernen, erfolgreiche Strategien übernehmen und weniger erfolgreiche vermeiden können. Das Ziel aus den Erfahrungen der Modellprojekte zu lernen ist aber nur erreichbar, wenn es gelingt, Fehler genauso wie Erfolge sorgfältig zu dokumentieren. Ein wichtiger Punkt bei der Bewertung eines Modellprojektes ist folglich, ob das Projekt diese sorgfältige Dokumentation leistet bzw. sich angemessen daran beteiligt. Darüber hinaus muss das Projekt natürlich bereit sein, erkannte Fehler und Schwächen abzustellen. Allerdings sind neue Erkenntnisse nur dann zu erwarten, wenn die Projektanlage dem Stand des aktuellen Wissens entspricht. In diesem Zusammenhang sind die Konsistenz der Ziele sowie die Plausibilität der im Hinblick auf die Zielerreichung gewählten Maßnahmen wichtige Bewertungskriterien. Ein weiterer Punkt ist die Zielgruppenerreichung. Hier ist aber nicht nur das Erreichen bestimmter Zielgruppen positiv zu bewerten, denn auch sorgfältig dokumentierte Fehlschläge bei der Zielgruppenerreichung liefern einen Erkenntnisgewinn. Einfluss auf die Bewertung hat ferner die Nachvollziehbarkeit und Plausibilität der Zeitplanung, die nachvollziehbare Dokumentation von Stärken und Schwächen, der Umfang von Kooperation und Vernetzung sowie der Umfang der Leistungen, die mit den zur Verfügung gestellten Mitteln erbracht worden sind. Ergänzend werden Indikatoren für die Akzeptanz der Maßnahmen bei

der Zielgruppe und Indikatoren für die Zielerreichung (Erfolgsindikatoren) dann in die Bewertung einbezogen, wenn das Projekt zu diesen Aspekten Daten erhoben hat und dem Evaluationsteam zur Verfügung stellt.

5. Ergebnisse

5.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Auf der Grundlage der in den jeweils zweitägigen Workshops mit den 17 laufenden Modellprojekten erhobenen Informationen ist zunächst festzuhalten, dass das Themencluster „Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus“ zahlreiche Maßnahmen beinhaltet, die gut zu der präventiv-pädagogischen Ausrichtung des Bundesprogramms passen. Etliche Maßnahmen können in diesem Zusammenhang als innovativ und modellhaft gelten (Tabelle 2 auf S. 42). Gleichwohl muss auch festgestellt werden, dass die impliziten oder expliziten Wirkungsannahmen, die der Zuordnung bestimmter Maßnahmen zu bestimmten Zielen zugrunde liegen, in etlichen Fällen nicht haltbar sind. So werden die Maßnahmen den spezifischen Anforderungen, die anspruchsvolle Ziele wie die Einstellungsänderung, die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten oder die Verhaltensänderung stellen, nicht immer gerecht. Aber auch die Vermittlung von Wissen kann – wie die neuere psychologische Forschung zeigt – durchaus unerwünschte Nebenwirkungen haben. Allerdings müssen an dieser Stelle die Cluster- und die Projektebene getrennt werden, denn auf der Projektebene können Defizite durch die Kombination verschiedener Maßnahmen unter Umständen ausgeglichen werden.

Wenig verbreitet sind derzeit Ziele wie die Vermittlung von Anerkennung und sozialer Wertschätzung, die Veränderung von Kontextbedingungen oder die Vernetzung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern. In diesem Bereich liegt nicht nur im Themencluster, sondern im Präventions- und Interventionsbereich insgesamt noch Innovations- und Optimierungspotential. So sind viele Ansätze nach wie vor eher individuenzentriert und nicht sozialraumorientiert ausgerichtet. Dabei dürfte es auch für engagierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer äußerst schwierig sein, tolerante Positionen und Verhaltensweisen unter widrigen Kontextbedingungen beizubehalten (vgl. z.B. Bobo 1999). Umgekehrt können toleranzfördernde Kontextbedingungen durchaus dazu führen, dass die dazu passenden Motive und Verhaltensweisen auch bei eher reservierten Personen ausgebildet werden.

Die Zielgruppen der Projekte entsprechen den Vorgaben des Bundesprogramms in hohem Maße. Einzig die Zielgruppe der Eltern wird von den Projekten nicht explizit berücksichtigt, was aber nachvollziehbar ist, weil Eltern zwar als Erwachsene eine Zielgruppe darstellen können, dabei aber nicht in ihrer besonderen Rolle als Eltern angesprochen werden müssen. Trotz der Schwierigkeiten einiger Projekte bei der Zielgruppenerreichung dokumentieren die Ergebnisse der ersten Monitoringerhebung einen erfreulichen Anteil von Personen aus schwierigeren Zielgruppen. Hierzu zählen Personen mit einem Migrationshintergrund und Personen aus bildungsfernen Schichten. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass diese Angaben auf Schätzungen beruhen.

Bei der Öffentlichkeitsarbeit setzen die Projekte unterschiedliche Medien und vielfältige Formen der Informationsweitergabe ein. Allerdings gibt es bei kleineren und weniger etablierten Projekten auch die Tendenz zu einer gewissen Zurückhaltung.

Zur Sicherstellung der Finanzierung müssen die Projekte eine Kofinanzierung bereitstellen. 10 der 17 Projekte fanden dies schwierig. Auf Projektelemente musste wegen einer zu knappen Kofinanzierung aber nur in drei Fällen verzichtet werden. Der Einfluss der Kofinanzierung auf das Projektkonzept, den Zielgruppenzugang und die Selbstevaluation wird von etwa gleich vielen Projekten als förderlich bzw. als hinderlich eingestuft. Positiv sahen dagegen viele Projekte den Einfluss der Kofinanzierung auf die Verbreitung der Ergebnisse und auf die Verstetigung der Projektarbeit.

5.2 Ausführliche Darstellung der Untersuchungsergebnisse

5.2.1 Projektziele und Maßnahmen zur Zielerreichung

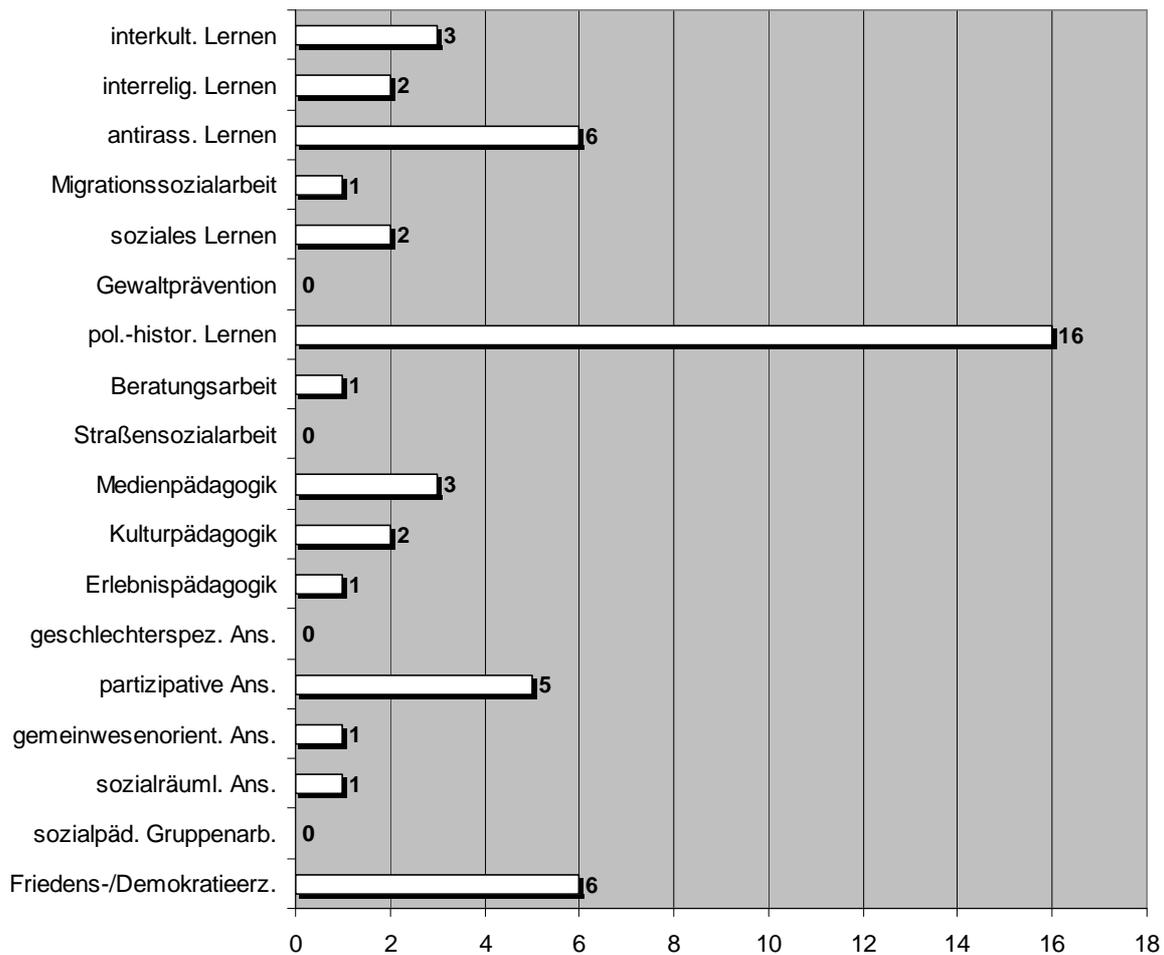
Die Ziele der Projekte lassen sich auf einer abstrakteren Ebene zu sieben zentralen Kategorien zusammenfassen:

- die Vermittlung von Wissen,
- die Veränderung von Einstellungen,
- die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten,
- die Verhaltensänderung,
- die Schaffung von Aufmerksamkeit für die Anliegen des Projektes und
- die Vernetzung.

Zur Explikation der Ziele und zur Sammlung von Informationen über die Art und die Ausgestaltung der Maßnahmen wurde mit jedem Projekt ein zweitägiger Workshop durchgeführt. Die an dieser Stelle präsentierten Einzelziele weisen gleichwohl noch einen mittleren Abstraktionsgrad auf, da eine Auflistung der ebenfalls erarbeiteten konkreten Einzelziele nach dem SMART-Konzept die Darstellung überfrachtet hätte. Außerdem wurden ähnliche Mittlerziele zusammengefasst, um eine übersichtlichere Darstellung zu erreichen. Diese Art der Vereinfachung erscheint uns sinnvoll, weil eine Darstellung auf Clusterebene andere Funktionen als eine Darstellung auf Projektebene hat. Geht es auf der Projektebene darum, die Stimmigkeit des Zielsystems und die Angemessenheit der gewählten Maßnahmen mit Blick auf den Projektkontext und vor dem Hintergrund der verfügbaren Projektressourcen zu bewerten, steht auf der Clusterebene die Frage im Mittelpunkt, ob die ganze Spannweite der unterschiedlichen Ansätze und Möglichkeiten zur Prävention und Bekämpfung antisemitischer Tendenzen durch die geförderten Projekte erprobt und umgesetzt wurde. Auch für die hier diskutierten so genannten Mittlerziele gilt jedoch, dass sie durch die gewählten Maßnahmen zumindest teilweise erreichbar sein müssen. D.h., Maßnahmen und Ziele sind über implizite oder explizite Wirkungsannahmen verknüpft.

Ähnlich wie die Ziele lassen sich auch die methodischen Ansätze der Projekte, in denen dann die einzelnen Maßnahmen zu verorten sind, zu verschiedenen Kategorien zusammenfassen (s. Abbildung 1). Hierbei zeigt sich eine starke Fokussierung des Themenclusters auf Ansätze des politisch-historischen Lernens. In diesem Zusammenhang bilden die Entwicklung und Erprobung von Unterrichtsmaterialien sowie die Entwicklung und Erprobung von Gedenkstättenkonzepten und Ausstellungen einen wichtigen Tätigkeitsbereich. Neben dem politisch-historischen Lernen sind aber auch Methoden des antirassistischen Lernens, der Friedens- und Demokratieerziehung sowie partizipative Ansätze im Themencluster bedeutsam. Alle anderen Ansätze sind im Cluster von geringerer Bedeutung, was natürlich nicht ausschließt, dass sie für das einzelne Projekt sehr wichtig sein können. Insgesamt zeigt sich aber auch, dass es eine Vielfalt an eingesetzten und kombinierten Methoden gibt, um die jeweiligen Projektziele zu erreichen. Die von den Projekten eingesetzten Methoden und Maßnahmen zur Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus werden in den Projekteinzelworkshops der wissenschaftlichen Begleitung noch detaillierter erhoben, so dass zukünftig genauere Ergebnisse berichtet werden können.

Abbildung 1: Methodische Ansätze der Projekte (Mehrfachnennungen, maximal drei Nennungen möglich)



Quelle: 1. Monitoringerhebung

Die Datenauswertung zeigt, dass sich die Anstrengungen zur Erreichung der Ziele in den oben genannten Kategorien sowohl hinsichtlich der Quantität als auch hinsichtlich der Intensität erheblich unterscheiden. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT“ im präventiv-pädagogischen Bereich angesiedelt ist und eine entsprechende Schwerpunktsetzung natürlich auch auf der Projektebene wiederzufinden ist. Gleichwohl finden sich auch sehr ambitionierte Zielsetzungen wie etwa die Veränderung von Einstellungen und Verhaltensweisen. Im Folgenden werden die Mittlerziele zu jeder Kategorie nebst den dazugehörigen Maßnahmen zunächst kurz vorgestellt und anschließend mit Blick auf die übergeordneten Ziele des Bundesprogramms und des Themenclusters reflektiert und kritisch diskutiert.

5.2.2 Vermittlung von Wissen

a) Die Zielgruppen haben mehr Wissen über die jüdische Kultur, Religion und Geschichte.

- Zeitzeugen berichten nicht nur über das Judentum, sondern erzählen auch über Schule, Freizeit, Freunde usw.
- Mediale Aufbereitung und Darstellung von individuellen Schicksalen.
- Darstellung des Judentums mit Hilfe von Kultgegenständen und Medien.
- Erklärung von Begrifflichkeiten des Judentums.
- Erläuterung von Teilen des Alten Testaments (Gebote).
- Tanz, Musik und gemeinsamer Gesang.

- Herkunftsbestimmung von Namen.
- Demonstration der hebräischen Schrift.
- Darstellung des jüdischen Familienlebens.
- Darstellung jüdischer Feste.
- Synagogen- und Ausstellungsbesuche.

b) Die Zielgruppen haben mehr Wissen über die NS-Geschichte und den Holocaust, und sie kennen deren Bedeutung für die Gegenwart

- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien
- Informationen an Ausstellungsstationen, in Begleitmaterialien und in pädagogischen Programmen zu Ausstellungen
- Ausstellungsbezogene Inszenierungen mit Anknüpfung an jugendliche Lebenswelten
- Unterschiedliche Perspektiven und Spielsituationen zum Perspektivwechsel als Teil einer Ausstellung
- Vorträge zu Themen wie Rechtsextremismus und seine Codes und Symbole, Geschichte und Ursachen des Antisemitismus, lokale Erinnerungsorte
- Arbeit mit aktuellen Beispielen und Reaktionsmustern/Einstellungen der Teilnehmenden
- Anti-Bias-Übungen
- Hör- und Filmbeispiele
- Autobiographisches Arbeiten, Erfahrungsaustausch und Diskussion
- Darstellung von Bildern aus der NS-Zeit
- Besprechung von Buchauszügen
- Erläuterung von Gesetzesänderungen 1933-1945
- Vorbereitung und Durchführung einer Exkursion
- Begegnung mit einem Zeitzeugen
- Projekt zur lokalen NS-Geschichte
- Führung mit kritischer Diskussion zu Berliner Denkmälern
- Projekttag „Deportation am Beispiel einer Familie“
- Führungen zu lokalen Erinnerungsorten
- Beratung zu den Möglichkeiten des Umgangs mit rechtsextremistischem Lifestyle in der Schule
- Erstellung eines Materialkoffers für interessierte Pädagogen
- Erarbeitung einer Selbstführung zu verschiedenen Facetten des Rechtsextremismus anhand unterschiedlicher Quellen
- Quiz zur selbständigen Erkundung einer Ausstellung mit anschließender Auswertung

c) Die Zielgruppen haben mehr Wissen über den historischen und den aktuellen Antisemitismus

- Jugendgerechte mediale Aufbereitung und Darstellung von individuellen Schicksalen
- Vorträge zu Formen des Antisemitismus
- Gruppenarbeit mit aktuellen Beispielen (Texte, Statements, Bilder)
- Brainstorming und Übung zu Bildern von Juden
- Vortrag zu Motiven und Zusammenhängen zwischen kollektiven, tradierten Bildern und subjektiven Deutungsmustern
- Argumentationstraining auf der Basis von aktuellen Beispielen
- Informationen durch Berichte, Filmauszüge und aktuelle Zeitungsberichte
- Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien

d) Die Zielgruppen haben mehr Wissen über eigene Vorurteile

- Ausgearbeiteter Ansatz zur Bekämpfung menschenfeindlicher Ideologien
- Reflexion von vorurteilsbehafteten Äußerungen
- Ermutigung zur Auseinandersetzung mit lokalen Neonazistrukturen
- Methoden des Anti-Bias-Ansatzes
- Methoden zur Reflexion der eigenen Diskriminierungserfahrungen sowie der eigenen gesellschaftlichen Position bzw. Stellung gegenüber den benachteiligten bzw. marginalisierten Gruppen

- Methoden zur Reflexion über die Machtverhältnisse bzw. Machtverteilungen im individuellen, interpersonellen Kontext und auf der Gesellschaftsebene
- Reflexion und Analyse von eigenen soziokulturellen Bewertungsmaßstäben
- Input zum Thema „Kultur“ und zum kritischen Umgang mit dem Kulturbegriff und dem Konzept der Inter- bzw. Multikulturalität
- Input zum neuen „kulturellen Rassismus“
- Input zu dem Selbstbild in der Vergangenheit und in der Gegenwart ausgehend von sozio-ethnischen, historischen und gegenwärtigen Identitätsmustern
- Theoretische Impulse zu der Kontinuität und Funktionsfähigkeit von Feindbildern in Geschichte und Gegenwart

e) Die Zielgruppen haben mehr Wissen über künstlerisch-historische Gedenkstättenarbeit

- Praxisorientierte Fortbildungen zu Ansätzen künstlerisch-historischer Bildung

Wenn man einmal von dem Spezialfall der künstlerisch-historischen Gedenkstättenarbeit absieht, dann geht es den Projekten im Rahmen dieser Kategorie vor allem darum, Wissen über die jüdische Kultur, Religion und Geschichte, über die NS-Geschichte und den Holocaust, über den historischen und den aktuellen Antisemitismus sowie über eigene Vorurteile zu vermitteln. Erfreulich ist, dass Methoden des erfahrungsbasierten Lernens in diesem Zusammenhang einen breiten Raum einnehmen. Formate wie Vorträge oder Präsentationen werden dagegen eher selten eingesetzt. Neben bereits bekannten finden sich auch einige neu entwickelte Methoden oder Strategien, die als modellhaft bezeichnet werden können. Hierzu zählen neue ausstellungsbezogene Inszenierungen mit einer Anknüpfung an jugendliche Lebenswelten, neue Strategien bei der Arbeit mit Einstellungen und Reaktionsmustern von Teilnehmer(inn)en, die Erarbeitung einer Selbstführung durch eine Ausstellung, die neuartige mediale Aufbereitung und Darstellung von individuellen Schicksalen sowie die Auseinandersetzung mit einem neuartigen Ansatz zur Bekämpfung von menschenfeindlichen Ideologien.

Zumindest implizit wird bei dem allgemeinen Ziel der Wissensvermittlung von einer präventiven Wirkung des Wissens ausgegangen. Diese Position ist allerdings nicht unumstritten. Sie steht z.B. in einem direkten Widerspruch zu Popitz (1968) berühmter These von der Präventivwirkung des Nichtwissens, die darauf hinausläuft, dass Normen ihre Gültigkeit verlieren, wenn zu viele Normverletzungen bekannt werden. Demzufolge sinkt z.B. die Steuermoral, wenn zu häufig über Steuerhinterziehung berichtet wird. Entsprechend kann das Wissen über das Ausmaß antisemitischer Stereotype die Tabuisierung entsprechender Äußerungen unterlaufen.

In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll, zwischen der Prävention von Vorurteilen und Stereotypen und der Unterdrückung bereits vorhandener Vorurteile und Stereotype zu unterscheiden. Bei den Zielen unter a) und b) geht es im Wesentlichen darum, dass die Zielgruppen stereotypen und vorurteilsbehafteten Denkweisen ein differenziertes Wissen entgegensetzen können. Hier sind insbesondere die zahlreichen erfahrungsbasierten Methoden vielversprechend (vgl. auch Sacher 1992).

Nicht so eindeutig ist dagegen, ob mit dem Erreichen der Ziele c) und d) auch ein präventiver Effekt verbunden ist. So ist zunächst in Rechnung zu stellen, dass Vorurteile nicht allein durch antisemitische Tradierungen gelernt werden können, sondern auch in Kontexten, in denen es gerade um die kritische Auseinandersetzung mit solchen Vorurteilen und ihrer Geschichte geht. Grundsätzlich stellt sich daher die Frage, ob und wie es gelingen kann, vorhandene Vorurteile und Stereotype zu unterdrücken. Auf die Schwierigkeiten bei der Unterdrückung von Stereotypen weist z.B. Wegners (1994) Modell der ironischen Prozesse mentaler Kontrolle hin. Demzufolge gibt es zwei mentale Prozesse bei der Unterdrückung ungewollter Gedanken. Zum einen gibt es einen absichtlichen Prozess des Vermeidens, der aber von einem zweiten, ironischen Überwachungsprozess überlagert wird. Dieser kognitiv wenig anspruchsvolle und weitgehend automatisch ablaufende Überwachungsprozess führt nun dazu, dass

der unerwünschte Gedanke mental gut verankert wird und danach sogar noch besser zugänglich ist als zuvor. Dieser so genannte Bumerang-Effekt bedeutet, dass die Unterdrückung eines Stereotyps um so weniger gelingt, je mehr man dies versucht. Neuere experimentelle Studien zeigen zwar, dass der Bumerang-Effekt bei sozial unerwünschten Stereotypen wie z.B. antisemitischen Vorurteilen geringer ist, wenn die Versuchsteilnehmer wenig Vorurteile gegenüber dieser Gruppe haben; dies ändert an der grundsätzlichen Problematik jedoch wenig, da Teilnehmer mit starken Vorurteilen einen unverminderten Bumerang-Effekt aufweisen (vgl. Pendry 2007, S. 137 ff.). Vor diesem Hintergrund sind Methoden, die antisemitische Beispiele und Bilder pädagogisch einsetzen, als zumindest nicht unproblematisch zu bewerten. Auf jeden Fall besteht an dieser Stelle aber noch erheblicher Forschungsbedarf, weil Ergebnisse aus Laborexperimenten wegen ihrer oft geringen externen Validität nicht ohne weiteres auf natürliche Situationen übertragen werden können. Erfreulicherweise wird die grundsätzliche Problematik auch unter Projektmitarbeiter(inn)en diskutiert, wie folgende Äußerung zeigt:

„Stereotype, die man unter Umständen erst neu aufmacht beziehungsweise sie mächtiger macht, wenn man sie aufdeckt, aber man sie trotzdem nicht unaufgedeckt lassen kann. Also das ist sicher die ganz große Hauptproblematik. Und die Hauptproblematik, so ganz grundsätzlich Antisemitismus mit Jüdinnen und Juden zu verbinden. Und das Problem taucht bereits beim Begriff auf, denn ich kann diesen Begriff schwerlich erklären, ohne dass eben irgendwann mal ‘Juden’ fällt. Und das ist auch das erste, was Jugendliche verstehen. Alles hat irgendwas mit Juden zu tun. Und dann eben über Antisemitismus zu sprechen, ohne dass permanent entweder Juden an und für sich im Mittelpunkt stehen oder eben so eine Opferstilisierung stattfindet. Das ist schon auch einer der großen Fallstricke, um den ich mir Sorgen mache.“

Sollte sich die hier beschriebene Problematik bestätigen, könnte ein Ausweg unter Umständen darin bestehen, möglichst wenig Informationen zur Gruppen- und Differenzkonstruktion zu vermitteln und statt dessen verstärkt über psychische Prozesse und psychische Mechanismen der Vorurteilsbildung aufzuklären. Eine andere Möglichkeit wäre die Fokussierung auf diskriminierende soziale Strukturen und Interaktionsprozesse, wie sie z.B. auch vom Anti-Bias-Ansatz thematisiert werden.

5.2.3 Veränderung von Einstellungen

a) Die Zielgruppen begegnen Minderheiten mit Toleranz und Respekt und haben weniger Vorurteile gegenüber Juden

- Vorträge zum Thema „Geschichte und aktuelle Formen des Antisemitismus“
- Vorträge zum Thema „Codes und Symbole der rechten Szene“
- Seminar zum Thema Menschenrechte
- Reflexion von Identität in der Einwanderungsgesellschaft
- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien
- Begegnungswoche mit ehemaligen Zwangsarbeitern
- Zeitzeugenbegegnung
- Projektfahrt zum Dokumentationszentrum „Zwangsarbeit“ in Berlin-Schöneweide (Themen: Zwangsarbeit in Berlin, Dimensionen der Zwangsarbeit im ‘Dritten Reich’, Persönliche Schicksale von Zwangsarbeitern)
- Besuch und anschließende Diskussion des Theaterstücks „LINIE 1“
- Führung durch die Ausstellung „Lebensunwert – zerstörte Leben“ (Themen: Euthanasie, Zwangssterilisation, Biopolitik im NS)
- Gespräche und Begegnungen in Schulklassen

b) Die Zielgruppen haben eigene Diskriminierungserfahrungen reflektiert

- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien

c) Die Zielgruppen empfinden Empathie für die Opfer von Verfolgung und Diskriminierung

- Zeitzeugnisse im Rahmen vieler inhaltlicher Module
- Anknüpfung an die Lebenswelten von Jugendlichen; Verzicht auf die Präsentation von schockierenden Bildern
- Arbeit mit Biographien (historische Zusammenhänge werden anhand biographischer Informationen präsentiert)
- Arbeit mit Interviewausschnitten, Audio-Beiträgen und Bildmaterial

d) Die Zielgruppen sind offen und selbstbewusst hinsichtlich der Geschichte ihrer Region

- Arbeit mit Zeitzeugen
- Mediale Vermittlung von Zeitzeugengesprächen
- Historische Recherche, Forschung und Aufarbeitung
- Verlegung von Stolpersteinen
- Mediale Präsentation von Beispielen für Erinnerungskultur und Erinnerungsaktivitäten

e) Die Zielgruppen sind sensibel gegenüber Fragen von Demokratie, Zugehörigkeit und persönlicher Verantwortung

- Informationsaustausch zwischen engagierten Akteur/innen aus den Bereichen „Aufarbeitung der Geschichte“ und „Rechtsextremismusbekämpfung“.
- Finanzielle und fachliche Unterstützung von lokalen Präsentationen und Veröffentlichungen zur NS-Geschichte.
- Fachliche Unterstützung bei lokalen Vorhaben in der Gedenkkultur.
- Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit, um den Themenbereich Nationalsozialismus und Holocaust einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.
- Projektstage mit einem biographischen Ansatz.
- Diskussion des ausgearbeiteten Ansatzes zur Bekämpfung menschenfeindlicher Ideologien.
- Schaffung eines angenehmen Arbeitsklimas in den Einzelprojekten.
- Unterstützung der Zielgruppen bei der Aufgabe, Verbindungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu erkennen.
- Schaffung eines Rahmens für informierte Selbstreflexion.

Die Veränderung von Einstellungen ist ein anspruchsvolles Unterfangen, weil Einstellungen als relativ dauerhafte und widerständige individuelle, mentale und bilanzierende Bewertungen von gedanklichen Objekten gelten können (vgl. Mayerl 2008, S.21 ff.; Herkner 1991, S. 181). Das bekannte Dreikomponentenmodell unterscheidet zwischen einer kognitiven (Informationen und Wissen), einer affektiven (subjektive Bewertungen und Gefühle) und einer konativen (Verhaltensabsichten und Verhalten) Einstellungskomponente (vgl. z.B. Mayerl 2008, S. 23 ff.). Vorurteile werden in diesem Zusammenhang meist als eine Teilklasse der Einstellungen angesehen. Hierbei handelt es sich um negative, abwertende, klischeehafte und nicht an der Realität überprüfte Urteile über Außengruppen, die stark mit der affektiven Einstellungskomponente verbunden sind. Stereotype können in diesem Zusammenhang als die kognitive Komponente der Vorurteile betrachtet werden. Sie repräsentieren das subjektive Wissen über die Außengruppe (vgl. Herkner 1991, S. 493). Zahlreiche Studien haben inzwischen gezeigt, dass Feuer am besten mit Feuer bekämpft werden sollte: Wenn eine Einstellung auf Kognitionen beruht, dann sollte ihr mit schlüssigen Argumenten begegnet werden. Wenn sie dagegen eine affektive Basis hat, dann sollte man ihr auf der emotionalen Ebene begegnen (vgl. Aronson/Wilson/Akert 2004, S. 248).

Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Theorietraditionen werden verschiedene Möglichkeiten zur Einstellungsänderung und zum Abbau von Vorurteilen diskutiert. Auf Grundlage der These von der selbstwertstabilisierenden bzw. selbstwerterhöhenden Funktion von Vorurteilen (vgl. Tajfel 1982)

setzen individualpsychologische und psychoanalytische Ansätze unter anderem auf die Stärkung des Selbstwertgefühls und die Förderung von Eigeninitiative. Das von einem Projekt verfolgte Ziel der Vermittlung von Anerkennung ist hier ein interessanter Ansatz zur Stärkung des Selbstwertgefühls (vgl. 5.2.7), der so gesehen durchaus auch zur Prävention von Vorurteilen und negativen Stereotypen beitragen kann. In diesem Zusammenhang kann sich auch die eigenständige Beschäftigung mit einem Thema – wie bei den Maßnahmen unter b), c) und d) – positiv auswirken.

Kognitive Ansätze betonen dagegen die Bedeutung von Bildung und Aufklärung. Eine zentrale Rolle spielt hier die gerichtete Kommunikation oder Persuasion. Hinsichtlich der Erfolgsaussichten muss zunächst danach unterschieden werden, ob das Thema eine hohe persönliche Relevanz für die Zielgruppe besitzt oder nicht. Im ersten Fall lassen sich die Zuhörer oft durch die Kraft des besseren Argumentes überzeugen (der zentrale Weg der Persuasion); im zweiten Fall spielen die Länge der Kommunikation und die Attribute der Kommunizierenden (vor allem Glaubwürdigkeit, Attraktivität und Macht) eine entscheidende Rolle. Nachhaltige Einstellungsänderungen lassen sich eher über den zentralen Weg, d.h. über Auseinandersetzung mit den Argumenten und über die sorgfältige Analyse der Fakten, erreichen. In diesem Zusammenhang gibt es allerdings auch erhebliche individuelle Unterschiede hinsichtlich der Bereitschaft, sich mit Argumenten inhaltlich auseinanderzusetzen, so dass der zentrale Weg der Persuasion eher bei Menschen mit einem Bedürfnis nach einer kognitiven Auseinandersetzung Erfolge zeigen dürfte (vgl. Aronson/Wilson/Akert 2004, S. 241 ff.). Die unter a) aufgeführten Maßnahmen – wie Vorträge, Seminarangebote und Diskussionen – können somit zu einer Einstellungsänderung beitragen, wenn sie bei den „richtigen“ Zielen und bei den „richtigen“ Zielgruppen eingesetzt werden. Das unter a) genannte Ziel liegt allerdings auf der affektiven Ebene und dürfte mit kognitiven Maßnahmen eher nicht zu erreichen sein. Ferner muss auch hier wiederum darauf hingewiesen werden, dass Ergebnisse aus Laborexperimenten nicht ohne weiteres auf reale Situationen übertragen werden können. So sind die Zielgruppen in ihrem sozialen Umfeld unter Umständen mit Ansichten und Einstellungen konfrontiert, die die neuen Informationen entkräften. Insgesamt ist deshalb der Einschätzung von Bierhoff (2002, S. 52) zuzustimmen, dass einmalige Kommunikationen meist nicht viel bewirken.

Die sozialpsychologische These, dass Vorurteile durch persönliche Kontakte zu Angehörigen anderer Gruppen gemindert und Intergruppenkontakte wesentlich zur Verbesserung der wechselseitigen Beziehungen beitragen können, ist inzwischen empirisch gut abgesichert (vgl. Pettigrew/Tropp 2000). Eingeschränkt werden muss aber, dass nicht bloßer Kontakt zu einem Abbau von Vorurteilen führt, sondern insbesondere persönlicher Kontakt unter Statusgleichen im Streben nach gemeinsamen Zielen (Allport [1954] 1979). Freundschaften stellen die ideale Form dieses Kontaktes dar (vgl. Pettigrew 1998). Bedenken sollte man aber, dass es im interkulturellen Kontakt auch zu neuen Spannungen und Problemen kommen kann, die ohne diesen nicht bestehen würden. Gleichwohl sind die unter a) genannten Maßnahmen „Begegnungswoche mit ehemaligen Zwangsarbeitern“ und „Zeitzeugenbegegnung“ vor diesem Hintergrund ein interessanter Ansatz.

Aus lern- bzw. sozialisationstheoretischer Sicht sind die Vorbildfunktion von Autoritäten und die Abwesenheit von Vorurteilen in Medien und Politik zu betonen. Wichtig ist folglich ein gesellschaftliches Klima, in dem die Vielfalt der Lebensweisen bzw. Lebensstile begrüßt wird. Dieser Ansatz macht deutlich, dass neben der Prävention auf der individuellen Ebene auch über Veränderungen im Kontext der Zielgruppen nachgedacht werden muss (vgl. Bergmann 1997, S. 50 ff.). Hier sind insbesondere die unter e) aufgeführten Maßnahmen eines Projektes der Versuch, über die Schaffung geeigneter Kontextbedingungen eine Veränderung bisheriger Haltungen und Einstellungen zu erreichen.

Insgesamt zeigt sich, dass im Themencluster ein breites Spektrum an Maßnahmen erprobt wird. Die meisten Maßnahmen sind aus wissenschaftlicher Sicht geeignet, zu den angezielten Einstellungsänderungen beizutragen. Zu bezweifeln ist allerdings der Nutzen von Vorträgen, Seminaren und Diskussi-

onen für die Toleranzförderung, da die zugrunde liegenden Einstellungen affektiv verankert sind und durch kognitive Strategien nach derzeitigem Kenntnisstand kaum verändert werden können. Interessant sind dagegen einzelne Ansätze zur Kontextveränderung. Diese auf eine Sozialraumorientierung ausgerichtete Strategie ist im Cluster insgesamt jedoch wenig verbreitet, obwohl in diesem Bereich durchaus noch Möglichkeiten für Erfolg versprechende innovative Maßnahmen zur Einstellungsveränderung bestehen dürften (vgl. Bermann 1997).

5.2.4 Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten

a) *Die Zielgruppen können Antisemitismus und andere Vorurteile im Alltag erkennen.*

- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien
- Kontrastierung von Propaganda mit Biographien
- „Pädagogische Angebote zum Thema Vorurteile und Ausgrenzung
- Beispiele für aktuellen Antisemitismus und Beispiele für Gegenaktivitäten
- Führung mit historischen Beispielen und Raum für Diskussionen und Transfer.
- Projektstage, auf denen eigene Ausgrenzungserfahrungen thematisiert werden.
- Kooperationsspiele, Rollenspiele und Diskussionen
- Begegnungswoche mit ehemaligen Zwangsarbeitern. In diesem Rahmen: Reise mit ehemaligen Zwangsarbeitern zu ihren Arbeitsorten, gemeinsame Freizeit mit ehemaligen Zwangsarbeitern
- Seminar zum Thema Menschenrechte (Themen: Entstehungsgeschichte, Umgang mit Menschenrechten, Umsetzung der Menschenrechte in Vergangenheit und Gegenwart)
- Projektfahrt zum Dokumentationszentrum „Zwangsarbeit“ in Berlin-Schöneweide (Themen: Zwangsarbeit in Berlin, Dimensionen der Zwangsarbeit im ‘Dritten Reich’, Persönliche Schicksale von Zwangsarbeitern)
- Besuch und anschließende Diskussion des Theaterstücks „LINIE 1“
- Führung durch die Ausstellung „Lebensunwert – zerstörte Leben“ (Themen: Euthanasie, Zwangssterilisation, Biopolitik im NS)
- Vorträge zum Thema „Geschichte und aktuelle Formen des Antisemitismus“
- Vorträge zum Thema „Codes und Symbole der rechten Szene“

b) *Die Zielgruppen können sich differenziert mit Antisemitismus und anderen Vorurteilen auseinandersetzen und dagegen vorgehen*

- HipHop-Workshop (Texte schreiben und diskutieren, Songs produzieren und evtl. publizieren)
- Workshop zum Thema Identität und Zugehörigkeit
- Interkulturelle Musikabende
- Theaterworkshop (Skript schreiben, Interviews mit Beteiligten der zu inszenierenden Geschichte, Aufführung, Produktion eines Videos)
- Autobiographisches Arbeiten
- Filme im Rahmen eines Workshops oder Projekts drehen
- Quizspiel (mit Auswertung, Diskussion und Gesprächen)
- Film „Salam Berlin Shalom“
- Übung „Zitate einordnen“
- Unterrichtsgespräch über die Vielfalt des Islam und den Islamismus
- Spiel „Was geschah“?
- Übung „Eigener Beitrag im Diskussionsforum im simulierten Internet“
- Methode „Kriminalgeschichte“ (mit Auswertung und Diskussion)
- Methode „Produktions- und Finanzkreislauf“ (mit Auswertung und Diskussion)
- Identitätsblume als Methode zu Vorurteilen
- Bilder methode zum Thema Israel
- Übung „Vielfalt Israels“ (mit Auswertung und Diskussion)
- Arbeit mit Biographien; Darstellung von Opfern, Mitläufern und Tätern, Darstellung von Handlungsalternativen

- Aktuelle Beispiele für Vorurteile und Diskriminierung mit Entscheidungsalternativen für den Fortgang einer auf CD präsentierten Geschichte

c) Die Zielgruppen sind in der Lage, sich methodensicher mit jüdischer Geschichte auseinanderzusetzen

- Durchführung eines landesweiten Jugendgeschichtstags im Schweriner Schloss
- Beratung und Begleitung der Zielgruppen durch das Modellprojekt und durch eine Universität

d) Die Zielgruppen können historische und aktuelle Situationen aus unterschiedlichen Perspektiven deuten und Handlungsmöglichkeiten und -grenzen erkennen

- Führung zu verschiedenen lokalen Stationen (Einsatz von Aufgabenkarten, Thematisierung von anti-jüdischen Gesetzen)
- Biographiearbeit im Rahmen von Projekttagen

e) Die Zielgruppen können sich an Diskussionen über die NS-Vergangenheit, den Holocaust und den aktuellen Antisemitismus informiert beteiligen

- Informationen und Fortbildungsveranstaltungen zum aktuellen Antisemitismus und zu möglichen Gegenstrategien.
- Unterstützung bei der Selbstdarstellung.

f) Die Zielgruppen können Jugendliche bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus pädagogisch begleiten und unterstützen.

- Pädagogische Handreichung mit Hinweisen auf mögliche Fallstricke
- Fortbildungen und telefonische Beratungen.
- Vorträge zu aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus.
- Vorträge zu Theorien des Antisemitismus und des Rassismus.
- Training zur Durchführung der Bildungsmodule und pädagogische Handreichung zum Umgang mit den Bildungsmodulen.
- Durchführung von Teamerqualifizierungsseminaren mit Vorträgen, Übungen, Gruppenarbeiten, Exkursionen, Text-/Quellenarbeit, Einsatz von Filmen, Entwicklung von eigenständigen pädagogischen Bausteinen, Training zu fertigen pädagogischen Ansätzen, Reflexions-/Diskussionsrunden, Präsentationsübungen, aktivierenden Methoden.
- Vorträge und Diskussionen zu den Themen „Lebensrealitäten von Menschen mit Migrationshintergrund“ sowie „Einwanderungsland Deutschland“.
- Text-/Quellenarbeit zu Geschichte und Genese des Antisemitismus
- Auseinandersetzung mit Ansätzen aus der interkulturellen und nichttrassistischen Bildungsarbeit und Diskussion ihrer Übertragbarkeit auf eine Pädagogik gegen Antisemitismus.
- Exkursion in eine Berliner Synagoge und das Jüdische Museum
- Stadtrundgang durch das ehemalige jüdische Viertel in Berlin mit dem Themenschwerpunkt „Judentum und jüdisches Leben in Deutschland“
- Durchführung/Training des pädagogischen Konzeptes der ZWST zu jüdischem Leben.
- Vorträge, Quellenarbeit, Übungen zum Thema „Geschichtsbezüge junger Migranten auf den Nationalsozialismus“
- Vortrag und Diskussion über Probleme und Herausforderungen einer zeitgemäßen Pädagogik über die Shoah in der deutschen Einwanderungsgesellschaft.
- Vorstellung eines lokalhistorisch-biographisch orientierten pädagogischen Ansatzes zum Thema Judenverfolgung.
- Vortrag und Übung zu den Spannungs-/Konfliktfeldern des Nahostkonfliktes.
- Bilder-Übung: Zuordnung von Zeichnungen, Karikaturen, Plakaten, Graffiti etc. zu „nicht-antisemitischer Israelkritik“ versus „antisemitischer Israelkritik“
- Vortrag und Diskussion über die Arbeitsdefinition der EUMC zum Antisemitismus.

- Vortrag und Übung zum Thema „Entstehung und Entwicklung des Islamismus sowie des Islam in Deutschland“
- Quellenarbeit, Gruppenarbeit sowie Präsentationen zum Thema „islamistischer Antisemitismus“.
- Vortrag und handlungsorientierte Übungen zum Thema „Kapitalismus im Allgemeinen und die Wechselbeziehung von Produktions- und Finanzsphäre im Besonderen“.
- Übung zur Kritik an verkürzter/personalisierter Kapitalismuskritik; kritische Auseinandersetzung mit antisemitischer Kapitalismuskritik.
- Workshops in der Gedenkstätte Yad Vashem.
- Austausch/Informationsgespräche mit unterschiedlichen Akteuren in der israelischen Gesellschaft.
- Beratung von Lehrkräften, Bereitstellung von Unterrichtsmaterialien, Hilfestellung bei der Suche und Auswahl von Unterrichtsmaterialien, unterstützende Exkursions- und Projektwochenbegleitung
- Bereitstellung von aktuellen Zeitungsartikeln
- Fortbildungsseminar für Lehrer

g) Die Zielgruppen können ihr vertieftes Wissen zum Gegenwartsbezug des Nationalsozialismus pädagogisch umsetzen.

- Vortrag zum Thema „Codes und Symbole der rechten Szene“ mit anschließender Diskussion
- Beratung zu den Möglichkeiten des Umgangs mit rechtsextremistischem Lifestyle in der Schule
- Erstellung eines Materialkoffers für interessierte Pädagogen

h) Die Zielgruppen können die Projektmodule verstehen, nachvollziehen und anwenden

- Anti-Bias-Übungen zu persönlichen Erfahrungen mit dem Seminarthema
- Anti-Bias-Übungen zu Einordnung, Vergleich und Integration der gewonnen Beispiele
- Anti-Bias-Übungen und Methoden zum Entwurf der eigenen Ansatzpunkte für den Umgang mit dem Seminarthema
- Anti-Bias-Übungen und Methoden zum Entwurf der ersten Handlungsstrategien für den Umgang mit dem Seminarthema
- Entwurf von eigenen Konzepten bzw. Workshops für den Umgang mit dem Seminarthema
- Vortrag zum Seminarthema

i) Die Zielgruppen sind in der Lage, eine gefestigte und reflektierte jüdische Identität darzustellen

- Ausbildung mit Vorträgen, Diskussionsrunden, Rollenspielen, Argumentationstraining, Textarbeit in Gruppen, Rhetorikübungen und Reflexionsgesprächen

j) Die Zielgruppen sind in der Lage, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen

- Führung zu verschiedenen lokalen Stationen (Einsatz von Aufgabenkarten, Thematisierung von anti-jüdischen Gesetzen und Hinweise auf Beteiligungsmöglichkeiten)
- Projektstage mit Kooperationsspielen, Forumtheater, Biographiearbeit und dem Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten.

k) Die Zielgruppen können lokalhistorische Jugendprojekte initiieren und sozialpädagogisch begleiten

- Vorbereitung und Durchführung eines Workshops zu den verschiedenen Aspekten der Durchführung lokalhistorischer Projektarbeit.

l) Die Zielgruppen können sich mit Täterinnen und Tätern im Nationalsozialismus auseinandersetzen

- Workshops mit Multiplikator/innen zu den Themen „Bildungsziele“, „Quellen“, „Konkrete Arbeit in pädagogischen Settings“.
- Ganztägige Fachtagung zu den Themen „Bildungsziele“, „Quellen“, „Konkrete Arbeit in pädagogischen Settings“

- Informations- und Beratungsgespräche.

m) Die Zielgruppen können an Gedenkstätten professioneller arbeiten

- Übungen im Rahmen der Pilotseminare insbesondere zum „Gegenwartsbezug“.
- Vermittlung des Konzeptes der kollegialen Beratung.
- Vorstellung von Konzepten der Supervision; Vermittlung von Kontakten zu Supervisor/inn/en.
- Diskussionen und Vereinbarungen zu „Qualitätsfaktoren“.
- Analyse von Rückmeldungen aus den Pilotseminaren.
- Konzeptentwicklung und Erprobung der Übungen (Pilotseminare)
- Evaluation der Pilotseminare und projektbegleitende Qualitätssicherung.
- Publikation der Ergebnisse.
- Durchgängige Beteiligung der Trainer/innen am Projektprozess; Ermöglichung von Seminarleitungserfahrungen.

n) Die Zielgruppen können Ansätze künstlerisch-historischer Gedenkstättenarbeit umsetzen

- Praxisorientierte Fortbildungen zu Ansätzen künstlerisch-historischer Bildung

o) Die Zielgruppen können Gedanken und Emotionen bei der persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte eines Konzentrationslagers ausdrücken

- Entwicklung und Durchführung von Kunst-Workshops, in denen Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet wird, sich mit eigenen Gedanken und Gefühlen einzubringen
- Gespräche mit den Teilnehmer/innen der Workshops und mit Vermittlungspersonen wie Lehrer/innen auch über den Zeitraum des Workshops hinaus. Dabei liegt der Schwerpunkt auf individueller Wahrnehmung, auf Gedanken und Ausdruck

Insgesamt gibt es im Cluster eine beeindruckende Zahl an Maßnahmen zur Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die Zielgruppen in die Lage versetzen sollen, Vorurteile zu erkennen und sich damit auseinanderzusetzen, gegen Antisemitismus vorzugehen, sich mit jüdischer Geschichte auseinanderzusetzen, andere Perspektiven zu übernehmen, sich an Diskussionen über die NS-Vergangenheit und den Holocaust zu beteiligen, Jugendliche bei der Auseinandersetzung mit Antisemitismus pädagogisch zu begleiten, eine jüdische Identität darzustellen, Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen, sich mit Täterinnen und Tätern im Nationalsozialismus auseinanderzusetzen, an Gedenkstätten professioneller zu arbeiten, Ansätze künstlerisch-historischer Gedenkstättenarbeit umzusetzen und Emotionen bei der persönlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte eines Konzentrationslagers auszudrücken. Allerdings fällt bei diesen Maßnahmen auf, dass sie zum Teil mit den Maßnahmen zur Wissensvermittlung und zur Einstellungsveränderung identisch sind. Dies ist insofern kein Problem, als man Wissensvermittlung und Einstellungsveränderung als Phasen auf dem Weg zu neuen Fähigkeiten, Fertigkeiten und schließlich Verhaltensweisen begreifen kann. Einen entsprechenden Vorschlag haben Prochaska und DiClemente (1982) gemacht. Demnach beginnt der Prozess der Veränderung im Stadium der Absichtslosigkeit („Precontemplation“), woran sich das Absichtsbildungsstadium anschließt („Contemplation“). Im Vorbereitungsstadium („Preparation“) planen die Personen dann konkrete Veränderungen. Diese Veränderungen werden im Handlungsstadium („Action“) praktisch erprobt und müssen schließlich stabilisiert und aufrechterhalten werden („Maintenance“). Wichtig ist nun, dass in den frühen Änderungsstadien vor allem kognitiv-affektive Prozesse bedeutsam sind. In den späteren Stadien sind dagegen verhaltensorientierte Prozesse relevant (vgl. Prochaska/Norcross/DiClemente 1994). Personen, die sich z.B. noch nie mit dem Antisemitismus und dem Holocaust beschäftigt haben, sollten folglich zunächst über die Wissensvermittlung ein Problembewusstsein gewinnen. Über eine emotionale Ansprache kann dann die Engagementbereitschaft ge-

weckt werden. Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch die Neubewertung der persönlichen Umwelt, die Selbstneubewertung und das Wahrnehmen von förderlichen Umweltbedingungen.

Mit Blick auf den gesamten Veränderungsprozess haben alle oben aufgeführten Maßnahmen grundsätzlich ihre Berechtigung. Allerdings ist die Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten bereits ein verhaltensnahes Stadium, und in diesem Stadium sind vor allem verhaltensorientierte Prozesse erforderlich. Hierzu zählen das Training, der Umgang mit materiellen Problemen, mit Unverständnis und Widerständen im sozialen Umfeld, das Nutzen hilfreicher Beziehungen oder die Selbstverpflichtung. Solche verhaltensnahen Maßnahmen, die von den Projekten durchgeführt werden, sind z.B. die unter a) aufgeführten Kooperations- und Rollenspiele sowie die Begegnungen, die unter b) aufgeführten Workshops zu HipHop, Theater und Filmen und die genannten Übungen und Spiele. Auch die unter c) aufgeführte aktive Beteiligung an einem Jugendgeschichtstag kann man zu den verhaltensnahen Maßnahmen zählen; ebenso die unter f) und h) genannten Trainings und Übungen, die unter j) aufgeführten Projektstage oder die unter m) genannten Übungen. Etliche Maßnahmen können allerdings auch bei gutem Willen nicht als verhaltensnah eingestuft werden und dürften daher eher in den früheren Stadien des Veränderungsprozesses zielführend sein.

5.2.5 Verhaltensänderung

a) Die Zielgruppen hinterfragen Informationen über politische, soziale und historische Zusammenhänge

- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien

b) Die Zielgruppen engagieren sich kompetent gegen Antisemitismus

- Aufbereitung, Adaption und Erprobung von vorhandenen Materialien
- Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien
- Auseinandersetzung mit Formen des Antisemitismus
- Interviewgespräche und Kooperationsgespräche.
- Tagung mit Vortrag, Gruppendiskussion, Workshops mit Gruppenarbeit, kurze Inputs, Methodenerprobung, Fachaustausch.
- Beratungsgespräche.
- Initiierung von gemeinsamen Projekten zwischen Jugendfreizeiteinrichtungen und Migrant(innen)organisationen.
- Gemeinsame Entwicklungswerkstätten.
- Kooperationsprojekt zum Thema Antisemitismus im Fußballstadion.
- Öffentliche Diskussionsveranstaltungen (Thema u. a.: Antisemitismus im türkischen Kontext).
- Erarbeitung und Distribution einer Handreichung zum Thema Antisemitismus im türkischen Kontext.
- HipHop-Workshop (Texte schreiben und diskutieren, Songs produzieren und evtl. publizieren).
- Theaterworkshop (Skript schreiben, Interviews mit Beteiligten der zu inszenierenden Geschichte, Aufführung, Produktion eines Videos).
- Workshop zum Thema Identität und Zugehörigkeit.
- Interkulturelle Musikabende.
- (Auto-) Biographisches Arbeiten
- Filme drehen
- Fach- und Konsultationsgespräche mit zuständigen Mitarbeiter/innen im Jugendamt
- Einladung von Jugendamtsmitarbeiter/innen zur aktiven Teilnahme an Veranstaltungen im Rahmen des Modellprojekts
- Distribution der durch das Modellprojekt erarbeiteten Materialien
- Kontrastierung von Propaganda mit Biographien
- Pädagogische Angebote zum Thema „Vorurteile und Ausgrenzung“ in der Handreichung.
- Beispiele für aktuellen Antisemitismus und Beispiele für Gegenaktivitäten

c) Die Zielgruppen setzen sich für einen respektvollen Umgang mit den Opfern des Nationalsozialismus ein

- Ermöglichung der lokalen Präsentation und Veröffentlichung von Ergebnissen durch Beratung, Begleitung und Finanzierung.
- Beratung von lokalen Vorhaben in der Gedenkkultur.
- Fortbildungen zu den Themen Antisemitismus und Antiziganismus.
- Organisation von Aktionswochen gegen Antisemitismus und Aufforderung der Teilnehmer/innen zur Beteiligung.
- Beratung und Unterstützung der Teilnehmer/innen bei der Durchführung von Vorhaben.
- Finanzielle Unterstützung bei der Durchführung von Gedenkveranstaltungen und bei Fahrten zu Gedenkveranstaltungen.
- Erarbeitung, Durchführung und Reflexion einer Führung zu lokalen Denkmälern.
- Durchführung einer Führung mit kritischer Diskussion zu Berliner Denkmälern.
- Beratung und Fortbildung der Zielgruppen zum Thema Erinnerungskultur.

d) Die Zielgruppen gehen mit der NS-Geschichte und dem Holocaust offen und ehrlich um

- Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, sich an den vom Projektträger organisierten Aktionswochen gegen Antisemitismus zu beteiligen.
- Die Teilnehmer/innen werden bei der Durchführung ihrer Vorhaben beraten und unterstützt.
- Finanzielle Unterstützung von lokalen Gedenkveranstaltungen und Finanzierung von Fahrten zu Gedenkveranstaltungen.

Für das anspruchsvolle Ziel der Verhaltensänderung gilt die im Zusammenhang mit der Vermittlung von Fähigkeiten und Fertigkeiten vorgenommene Bewertung in noch stärkerem Maße. Hier kann es nicht mehr nur darum gehen, ein bestimmtes Verhalten zu erproben; vielmehr muss es auch gegen innere und äußere Widerstände stabilisiert und verstetigt werden. D.h., ein neues Verhalten muss immer auch eingeübt werden. Dies ist in der Regel aber nicht in kurzfristigen oder einmaligen Veranstaltungen zu erreichen, obwohl eine Verhaltensänderung natürlich grundsätzlich möglich ist. In diesem Zusammenhang ist auch der Umgang mit materiellen Problemen, mit Unverständnis und Widerständen im sozialen Umfeld, das Nutzen hilfreicher Beziehungen und die Selbstverpflichtung von besonderer Bedeutung (vgl. Prochaska/Norcross/DiClemente 1994). Die unter b) genannte Institutionalisierung des Engagements gegen Antisemitismus in Form von Entwicklungswerkstätten und gemeinsamen Projekten passt in diesen Rahmen. Hilfreich dürften auch die unter c) und d) genannten Maßnahmen zur Schaffung eines günstigen materiellen und sozialen Rahmens sein, wobei diese Maßnahmen nur dann zur Zielerreichung beitragen können, wenn die Zielgruppen vorher entsprechend informiert, motiviert und trainiert wurden bzw. bereits entsprechende Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten mitbringen.

5.2.6 Schaffung von Aufmerksamkeit

a) Öffentlichkeit, Fachöffentlichkeit und politische Entscheidungsträger kennen die Aktivitäten des Modellprojekts und nehmen die Ergebnisse als Bereicherung wahr

- Präsentation des Projekts auf Tagungen und in Fachrunden
- Einladung der Fachöffentlichkeit in eine Ausstellung
- Aufbau von Kooperationsbeziehungen
- Zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit
- Einbindung von Lehrer/innen in den Programmzuschnitt und die Schwerpunktsetzung
- Einbindung von Lehrer/innen in Gespräche während der Ausstellung

- Distribution von Materialien
- Intensive Kontaktpflege zu den Medien
- Kontakte zu Entscheidungsträgern herstellen und Material an Entscheidungsträger verteilen.
- Entscheidungsträger zu Festakten einladen.
- Besuch der einzelnen Gedenkstätten durch das Modellprojekt
- Informationsgespräche mit der Landeszentrale für Politische Bildung
- Informationsaustausch mit der Bildungsagentur des Heimatbundeslandes
- Vorträge und Workshops auf einer bundesweiten Fachtagung zu den Ansätzen, Konzepten und Erfahrungswerten des Modellprojekts
- Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Internetseite, Kontaktpflege, Netzwerkarbeit)
- Organisation von Projektbesuchen durch Entscheidungsträger und Politiker
- Teilnahme an Gesprächs- und Expertenrunden
- Teilnahme an Netzwerken
- Expertisetätigkeit
- Durchführung von öffentlichen Veranstaltungen (Gesprächsrunden, Ausstellungseröffnungen, Podiumsdiskussionen)
- Öffentliche Präsentation der von Jugendlichen im Rahmen einer Begegnungswoche erstellten Produkte (Hörspiel, Audio- und Printdokumentation)
- Durchführung einer Begegnungswoche mit formellen und informellen Kontakten zwischen ehemaligen Zwangsarbeitern und ortsansässigen Bürger/innen)
- Durchführung eines landesweiten Jugendgeschichtstags.
- Gewinnung des Ministerpräsidenten als Schirmherren des Jugendgeschichtstages
- Gewinnung der politischen Repräsentant(inn)en für eine aktive Teilnahme am Jugendgeschichtstag
- Gewinnung von prominenten Persönlichkeiten aus den Feldern Politik, Sport, Kultur usw. als Projektpat(inn)en und Koordinierung von Begegnungen
- Fach- und Konsultationsgespräche mit den zuständigen Mitarbeiter/innen im Sozialministerium
- Präsentation der Ziele und Ergebnisse des Modellprojekts gegenüber den Mitarbeiter/innen des Sozialministeriums
- Übernahme von Projektpatenschaften durch Mitarbeiter/innen des Sozialministeriums.
- Öffentliche Präsentation der Ergebnisse des Modellprojekts.
- Kontinuierliche Pressearbeit (Verfassen von Artikeln und Pressemitteilungen)
- Initiierung der Publikation von Artikeln, Berichten und Fotos in Tageszeitungen und Anzeigenblättern durch Mitarbeiter/innen der entsprechenden Zeitungen und durch freie Journalisten
- Teilnahme an der Landespressekonferenz und Distribution der Projektpublikation
- Präsentation des Projekts in öffentlichen Gremien, Institutionen und Netzwerken
- Implementation von Elementen des Projektangebots in die Fortbildungsmaßnahmen etablierter Bildungsträger

b) Die politische und die mediale Öffentlichkeit erkennen Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Problem an

- Allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Interviews in Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen, Projektwebsite, Präsentationen, Kontaktpflege mit am Thema Antisemitismus und Migration interessierten Journalist/innen, Pressemitteilungen, Veranstaltungen)
- Kooperationsgespräche mit der Redaktion einer ausländischen Tageszeitung
- Verfassung oder Initiierung und Koordinierung einer Artikelserie

Erfreulicherweise setzen die Projekte ein breites Spektrum an Maßnahmen ein, um Aufmerksamkeit für ihre Anliegen zu schaffen, denn nur wenn dies gelingt, werden sich Zielgruppen, Geldgeber und Unterstützer mit den Argumenten und Positionen der Projekte beschäftigen. Nun ist Aufmerksamkeit in einer modernen Gesellschaft, die stark von Massenmedien und anderen Formen interaktionsfreier Kommunikation geprägt ist, eine zunehmend knappe Ressource (vgl. Strobl 2007, S. 5 f.). Deshalb wird es auch immer schwieriger, die Aufmerksamkeit der Adressaten zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund sollten die Modellprojekte noch stärker über spektakuläre, ungewöhnliche und innovative

Maßnahmen nachdenken, um die Aufmerksamkeit etwa auch über eine emotionale Herangehensweise zu fesseln (vgl. hierzu auch Aronson/Wilson/Akert 2004, S. 244).

5.2.7 Vermittlung von Anerkennung

a) Die Zielgruppen fühlen sich mit Blick auf ihr Engagement in Jugendgeschichtsprojekten anerkannt und wertgeschätzt

- Gesprächsrunden mit dem Ministerpräsidenten und der Sozialministerin
- Empfang der Landtagspräsidentin
- Gewinnung von prominenten Persönlichkeiten aus den Feldern Politik, Sport, Kultur usw. als Projektpat(inn)en und Koordinierung von Begegnungen
- Publikation der Ergebnisse eines eigens entwickelten Fragebogens zur Befragung der Projektteilnehmer/innen.
- Beratung und Begleitung der Zielgruppen durch das Modellprojekt und Beratung der Zielgruppen durch die Universität Rostock.

Die beiden Punkte Aufmerksamkeit und Anerkennung hängen recht eng zusammen, denn Anerkennung ist etwas, das erst folgen kann, wenn Aufmerksamkeit gegeben ist. Diese Feststellung ist nur dann trivial, wenn man sich bei der Betrachtung auf bereits bestehende Interaktionssituationen mit mitlaufender Aufmerksamkeit beschränkt. In einer Gesellschaft, in der Medien, Firmen und Personen um Beachtung kämpfen, ist Aufmerksamkeit jedoch ein knappes Gut. Deshalb ist es wichtig, dass Projekte auch für die Aktivitäten der Zielgruppen und für die Ergebnisse ihrer Arbeit Aufmerksamkeit herstellen. Dies kann zum Beispiel dadurch geschehen, dass bei der Zielgruppe populäre Persönlichkeiten als Projektpaten gewonnen werden. Explizite Anerkennung kann in diesem Zusammenhang als die Affirmierung von Egos positiven Eigenschaften und Leistungen durch Alter verstanden werden (vgl. Honneth 2003). Anerkennung kann dann als Voraussetzung dafür gesehen werden, dass sich das eigene Ich seiner Selbst vergewissern kann. Anerkennung eröffnet also die Chance auf ein positives Selbstwertgefühl und die Entwicklung einer umfassenden persönlichen Identität. Deshalb kann Anerkennung als ein Schutzfaktor gegen feindselige Einstellungen und Verhaltensweisen gewertet werden. Umgekehrt dürfte fehlende Anerkennung das Risiko für gesellschaftlich unerwünschte Einstellungen und Verhaltensweisen erhöhen (vgl. Anhut/Heitmeyer 2000). Die unter a) genannten Maßnahmen eines Projektes sind in diesem Zusammenhang durchweg geeignet, um den Zielgruppen des Projektes ein Gefühl der Anerkennung zu geben. Eine stärkere explizite Betonung dieses Aspektes im Themencuster wäre jedoch wünschenswert gewesen.

5.2.8 Vernetzung

a) KZ- und Euthanasiegedenkstätten sind miteinander vernetzt

- Organisation und Durchführung von Projektgruppentreffen
- Inhaltlicher Austausch innerhalb der Steuerungsgruppe, der Projektgruppe und mit den Trainern
- Frühzeitige Planung der Vernetzung nach Projektende
- Frühzeitige Planung einer institutionellen Anbindung der Projektinhalte und der Fortbildungsangebote nach Projektende und Gespräche mit Geldgebern

Während die Vernetzung zwischen den Projekten des Bundesprogramms und mit den Regelstrukturen der Jugendhilfe breit diskutiert wird, ist die Vernetzung der Zielgruppen nur bei dem Projekt ein explizites Ziel, das die unter a) aufgeführten Maßnahmen durchführt. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass durch die Teilnahme an Projektmaßnahmen immer auch soziales Kapital entsteht.

Die Projekte sollten daher im Idealfall Maßnahmen einplanen, die nach dem Ende der eigentlichen Projektaktivitäten die Vernetzung auch unter den ehemaligen Teilnehmern und Teilnehmerinnen stärken. Eine solche Vernetzung ist auch wichtig, um soziale Unterstützung bereitzustellen (vgl. z.B. Laitreiter 1993). So könnte eine Vernetzung der ehemaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Umständen der entscheidende Faktor dafür sein, dass in der Projektarbeit erworbene neue Einstellungen und Verhaltensweisen trotz Zweifeln, Problemen und äußeren Widerständen beibehalten werden. Dieser Vergemeinschaftungsaspekt einer relativ engen persönlichen Vernetzung kann auch eine wichtige Voraussetzung für die wechselseitige Vermittlung von Anerkennung und sozialer Wertschätzung sein, die insbesondere über affektive Zuwendung und Verhaltensbestätigung zugewiesen werden (vgl. Lindenberg 1984).

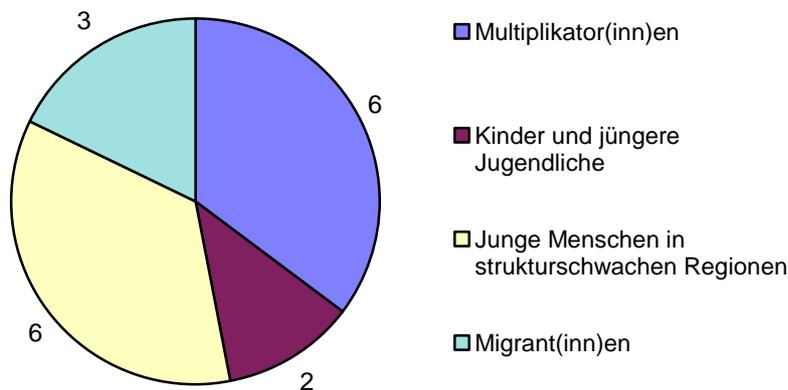
5.2.9 Zielgruppen der Projekte

Nach den Vorgaben des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT“ sollen insbesondere folgende Zielgruppen erreicht werden:

- a) Kinder und jüngere Jugendliche allgemein,
- b) Kinder und Jugendliche in strukturschwachen Regionen,
- c) bildungsbenachteiligte Kinder und Jugendliche,
- d) Personen mit Migrationshintergrund,
- e) Fachkräfte (insb. Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialpädagog(inn)en) als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren
- f) Erwachsene allgemein als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren,
- g) Erwachsene allgemein, insb. einflussreiche und deutungsmächtige Akteure sowie
- h) Eltern

Unsere Befunde zu der jeweiligen Zusammensetzung der Zielgruppen zeigen, dass bei etwa der Hälfte der Projekte jugendliche Migranten und Migrantinnen einen relevanten Anteil an der Zielgruppe bilden oder sogar die Hauptzielgruppe sind. In etwa einem Drittel der Projekte wird den bildungsbenachteiligten Jugendlichen (vor allem Haupt- und Förderschüler/innen) besondere Aufmerksamkeit gewidmet, in drei Projekten sind sie eine oder die zentrale Zielgruppe, an der sich auch die konzeptionelle Arbeit des Projektes orientiert. Multiplikatorinnen und Multiplikatoren finden in sämtlichen Projekten als Zielgruppe Berücksichtigung, wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung. In etwa einem Viertel der geförderten Projekte bilden sie die wichtigste Zielgruppe. Betrachtet man nur die Hauptzielgruppe des jeweiligen Projekts, dann ergibt sich die in Abbildung 2 dargestellte Verteilung.

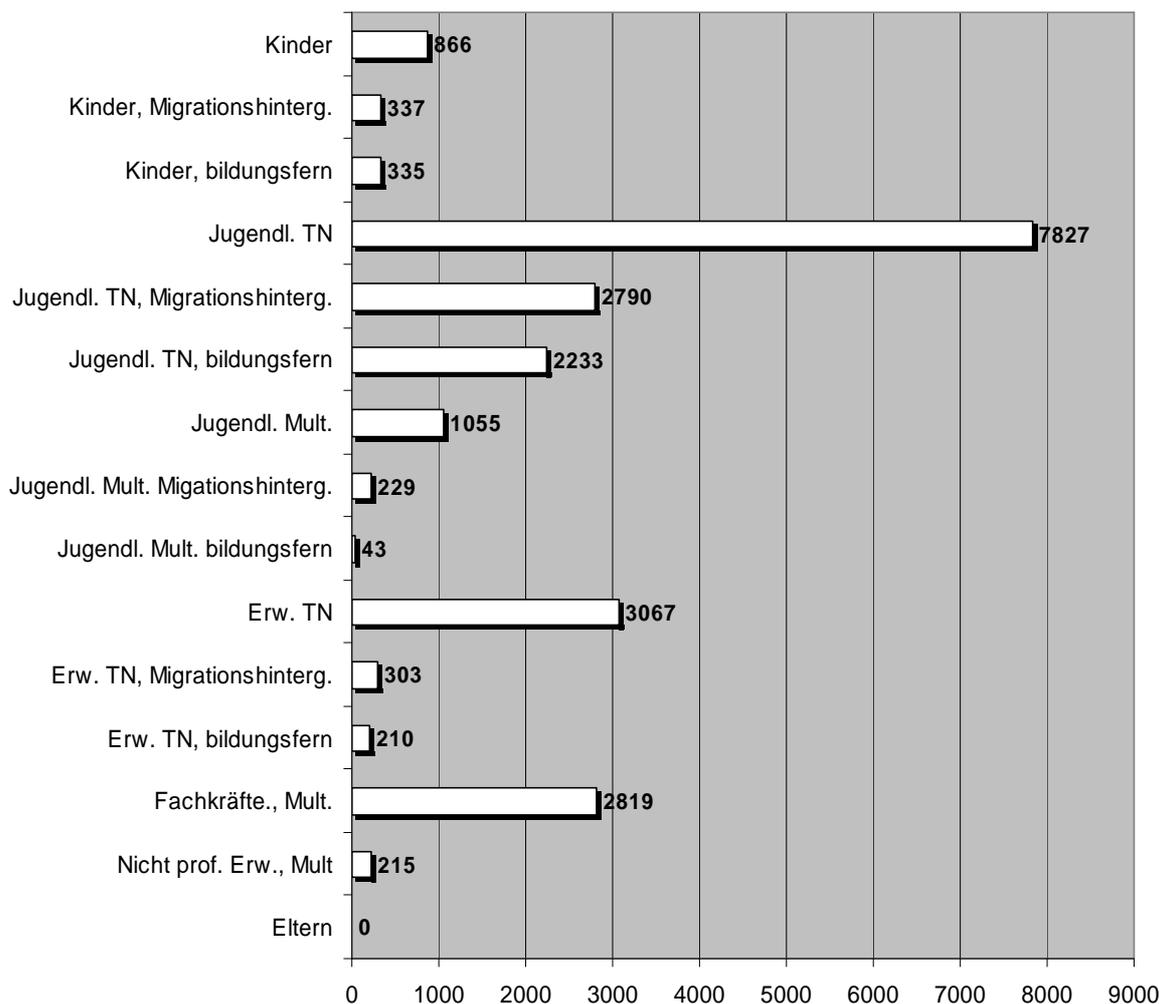
Abbildung 2: Hauptzielgruppen der Projekte



Quelle: gsub

Die im Rahmen der ersten Monitoringbefragung ermittelten Ergebnisse dokumentieren, dass die von den Projekten erreichten Zielgruppen den Vorgaben in hohem Maße entsprechen (s. Abbildung 3). Kinder sind beim Thema Antisemitismus allerdings aus nachvollziehbaren Gründen eher unterrepräsentiert (vgl. Heyl 2000). Im Förderjahr 2008 wurden 866 Kinder von den Projekten erreicht, darunter jeweils fast 40 % mit einem Migrationshintergrund oder mit Bildungsbenachteiligungen. Allerdings müssen alle Angaben zum Migrations- und Bildungshintergrund bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit großer Vorsicht interpretiert werden, da die Zahlen in den meisten Fällen nicht aus Teilnehmerstatistiken stammen, sondern von den Projektverantwortlichen geschätzt wurden. Jugendliche bilden die größte Zielgruppe. Im Förderjahr 2008 nahmen 7.827 Jugendliche an den Maßnahmen der Projekte teil. Von diesen hatte nach Schätzungen gut ein Drittel einen Migrationshintergrund, über ein Viertel kam aus bildungsfernen Schichten. 1055 Jugendliche nahmen an den Projektmaßnahmen in der Rolle des Multiplikators bzw. der Multiplikatorin teil. Nach Schätzungen hatte gut ein Fünftel von ihnen einen Migrationshintergrund und etwa 4 % stammten aus bildungsfernen Schichten. Mit Blick auf die Tatsache, dass Antisemitismus keineswegs nur ein Problem von Jugendlichen ist, kann es durchaus als erfreulich angesehen werden, dass die Projekte auch 3067 erwachsene Teilnehmer/innen erreicht haben. Nach Schätzungen hatten knapp 10 % von ihnen einen Migrationshintergrund; knapp 7 % stammten aus bildungsfernen Schichten. Eine wichtige Zielgruppe sind erwachsene Multiplikator(inn)en. Eine Teilgruppe sind professionelle Fachkräfte (insb. Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialpädagoge(inn)en). Im Förderjahr 2008 nahmen insgesamt 2819 Personen aus diesem Kreis an den Maßnahmen der Projekte teil. Davon sind Erwachsene zu unterscheiden, die nicht professionell im Jugend- oder im Bildungsbereich arbeiten, gleichwohl aber Informationen und Ergebnisse als Multiplikator(inn)en weitergeben. Aus dieser Gruppe nahmen im Förderjahr 2008 215 Personen an den Maßnahmen der Projekte teil. Eltern werden im Rahmen des Themenclusters I als Zielgruppe nicht direkt angesprochen. Wir halten eine spezifische Ausrichtung der im Themencluster angesiedelten Projekte für die Zielgruppe der Eltern aber auch nicht für zwingend notwendig. So wenden sich einige Projekte mit ihren Angeboten durchaus auch an Erwachsene, wobei auch Erwachsene aus bildungsbenachteiligten Milieus und Erwachsene mit Migrationshintergrund erreicht werden. Eine Zuschneidung auf Eltern würde sich unserer Ansicht nach dagegen nur anbieten, wenn Projekte etwa im Bereich der fallbezogenen Beratung von Jugendlichen tätig wären. In solchen Fällen wäre eine Einbeziehung von Eltern eventuell interessant. Da es sich bei den Modellprojekten im Themencluster I aber im weitesten Sinne um Bildungsmaßnahmen handelt, ist eine spezielle Ausrichtung auf Eltern als Zielgruppe nicht sinnvoll.

Abbildung 3: Zielgruppen und Zielgruppenerreichung der Projekte im Jahr 2008



* Quelle: 1. Monitoringerhebung. Die Zahlenangaben zum Migrations- und Bildungshintergrund der Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen mit großer Vorsicht interpretiert werden, da sie von den meisten Projekten nur geschätzt werden konnten.

5.2.10 Modellhaftigkeit der Projekte

Die Bedeutung der Modellhaftigkeit der Projekte ist im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“ eine wesentliche Voraussetzung für die Förderwürdigkeit und soll daher genauer untersucht werden. Der folgenden Übersicht wurde die Definition der Modellhaftigkeit aus der „Eisenacher Erklärung“ zugrunde gelegt (Eisenacher Erklärung vom 6.3. 2008, S. 10). Demnach werden die geförderten Ansätze dann als modellhaft bezeichnet, wenn sie auf bisher unzureichend bearbeitete/gelöste Probleme bzw. neue gesellschaftliche/fachliche Herausforderungen reagieren und somit durch Innovativität gekennzeichnet sind. „Innovativität“ wird dabei wie folgt operationalisiert:

- Reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung einer bewährten Methode/Strategie in ein neues Arbeitsfeld bzw. ein neues Setting (Spalte A);
- Bearbeitung eines qualitativ neuen Themenfeldes (Spalte B)¹;

¹ Dieser Aspekt von Modellhaftigkeit wurde der Definition, wie sie in der Eisenacher Erklärung festgeschrieben wurde, hinzugefügt

- reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in neue strukturelle Bezüge² (Spalte C);
- reflektierte und konzeptuell begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in der Arbeit mit neuen Zielgruppen/Zielgruppenkombinationen (Spalte D);
- reflektierte und konzeptuell begründete Kombination von Methoden oder Strategien (Spalte E);
- reflektierte und konzeptuell begründete Entwicklung einer neuen Methode/Strategie (Spalte F);
- Alternativen zur Zeitzeugenarbeit: Werden im Projekt alternative Konzepte zur Zeitzeugenarbeit entwickelt?³ (Spalte F1).

Die modellhaften Aspekte jedes Projekts wurden auf der Datenbasis der vorliegenden Interviews und der Ergebnisse des zweitägigen Projekteinzelschulungsworkshops neu bestimmt. Die im Folgenden kurz erläuterten Aspekte der Modellhaftigkeit können von der Selbsteinschätzung der Projekte abweichen, die in einer früheren Fassung der Zuordnung ein stärkeres Gewicht hatte.

Aktiv gegen Antisemitismus

Das Projekt erarbeitet und erprobt verschiedene Bausteine zur Auseinandersetzung mit Antisemitismus und in Verknüpfung damit des Themas Identität für die Grund- und die Oberschule. Zielgruppe sind sowohl die Schüler/innen als auch die Lehrer/innen, die für den Einsatz der Unterrichtsmodule vorbereitet werden sollen. Mit der Entwicklung von Unterrichtsmodulen zu den Problematiken „Aktueller Antisemitismus“ und „Nahostkonflikt“ erschließt das Projekt ein qualitativ neues Themenfeld. Darüber hinaus sucht es mit entsprechenden Strategien zur Analyse der Zielgruppe und der Entwicklung darauf zugeschnittener pädagogischer Strategien insbesondere den Zugang zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund, allerdings nicht in spezifischen Gruppen, sondern im konzeptuell begründeten Kontext der Einwanderungsgesellschaft. Damit lässt sich die Erschließung einer neuen Zielgruppe (muslimische Migrant*innenjugendliche im Kontext der Einwanderungsgesellschaft) als weiterer modellhafter Aspekt des Projektes identifizieren. Außerdem erarbeitet das Projekt verschiedene „Bausteine“ zur Bearbeitung des Themas Antisemitismus in der Grundschule. Dieses Setting stellt ein neues Arbeitsfeld für die pädagogische Bearbeitung von Antisemitismus dar. Zum Zeitpunkt des Projektbesuches war allerdings lediglich einer von vier Bausteinen fertig gestellt. Vorbehaltlich der weiteren inhaltlichen Entwicklung der Maßnahmen ist zu erwarten, dass das Projekt hierbei modellhaft vorgeht.

amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus

Das Projekt entwickelt Konzepte für die pädagogische Arbeit gegen Antisemitismus für den Bereich der offenen Jugendarbeit mit Zuwanderer*innenjugendlichen. Es arbeitet insofern modellhaft, als es mit Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus ein neues Themenfeld bearbeitet. Modellcharakter ergibt sich zudem aus der Arbeit mit der Zielgruppe der Zuwanderer*innenjugendlichen sowie aus dem neuen Arbeitsfeld, in dem das Projekt agiert: in der offenen Jugendarbeit.

Antisemitismus in Ost und West: lokale Geschichte sichtbar machen

Dem Modellprojekt geht es darum, in einem lokalen Rahmen eine Auseinandersetzung mit Geschichte und Erinnerungskultur zu ermöglichen. Darüber hinaus wird aber auch ein Vergleich der Erinnerungskulturen in den alten und in den neuen Bundesländern angestrebt. Auf der Basis der vorliegenden Ma-

² „Etwa die Übertragung von städtischem in ländliches Umfeld oder von Westdeutschland nach Ostdeutschland und umgekehrt.“ (Eisenacher Erklärung 2008, S. 10)

³ Dieser Aspekt von Modellhaftigkeit wurde der Definition, wie sie in der Eisenacher Erklärung festgeschrieben wurde, hinzugefügt

aterialien und der Kriterien für die Modellhaftigkeit von Projekten lassen sich zwei Aspekte der Modellhaftigkeit eindeutig identifizieren. Zunächst ist hervorzuheben, dass das Modellprojekt mit dem Thema „Erinnerungskultur“ und dem Ost-West-Vergleich von Erinnerungskulturen qualitativ neue Themenfelder bearbeitet. Der Vergleich von Erinnerungskulturen ließe sich zudem auch jenseits des Ost-West-Vergleiches durchführen und wäre dann auch relativ leicht auf andere Kontexte übertragbar. Der zweite Aspekt der Modellhaftigkeit bezieht sich auf die Übertragung einer bewährten Methode oder einer bewährten Strategie in einen neuen sozialräumlichen Kontext. So sind in den neuen Bundesländern bisher kaum lokale Geschichtsprojekte durchgeführt worden. Dem Modellprojekt geht es in diesem Zusammenhang aber bekanntlich nicht nur um die Übertragung dieses Konzeptes, sondern auch um die Ergänzung des Aspektes der lokalen Erinnerungskultur.

Entwicklung und Erprobung eines Materialpakets

Die Implementation von verschiedenen, zumeist bereits auf europäischer Ebene entwickelten Materialien im bundesdeutschen Schulbereich ist das Anliegen dieses Projektes des Anne Frank Zentrums. Sein Hauptmerkmal ist seine starke Produktorientierung, die es auch von anderen Projekten des Themenclusters unterscheidet. Die Projektaufgaben erstrecken sich auf die umfangreiche Erprobung und Verbreitung der Materialien. Die Entwicklungsarbeit des Projektteams richtet sich auf die Erstellung pädagogischen Begleitmaterials zu den vorliegenden Dokumenten und Büchern. Hierbei konzentriert sich das Projekt auf die Erarbeitung angemessener pädagogischer Strategien, um insbesondere die neue Zielgruppe bildungsbenachteiligter Jugendlicher und Jugendlicher mit Migrationshintergrund im Kontext der Einwanderungsgesellschaft zu erreichen. Damit erschließt das Projekt gleichzeitig modellhaft ein neues Handlungsfeld: Haupt- und Förderschulen. Inhaltlich legt es einen Schwerpunkt auf „Aktuellen Antisemitismus“, der als qualitativ neues Themenfeld mit bewährten, entsprechend angepassten pädagogischen Methoden bearbeitet wird. Mit der Verbreitung und pädagogischen Begleitung des Comics „Die Suche“ stellt das Projekt außerdem eine Alternative zur klassischen Zeitzeugenarbeit zur Verfügung.

Erinnern – Erforschen – Konfrontieren

Das Projekt formuliert als Ziel, Jugendlichen Instrumente an die Hand zu geben und sie in die Lage zu versetzen, eine erfolgreiche Projektarbeit auf die Beine zu stellen. Parallel dazu will das Projekt den vielen Jugendinitiativen, die heute in den Gemeinden Mecklenburg-Vorpommerns die Lokalgeschichte erforschen, öffentliche Anerkennung verschaffen. Als besonderen Aspekt von Modellhaftigkeit führen wir den Punkt der Anerkennungsbeschaffung an. *Anerkennung* ist deshalb von großer Bedeutung, weil dadurch das Wirken der Jugendgeschichtsgruppen gewissermaßen öffentlich gewürdigt wird – Anerkennung ist in diesem Sinne der Garant für die (öffentliche) Relevanz ihres Tuns und Wirkens. Anerkennungsgesten in Gestalt öffentlicher Zuwendung bzw. Aufmerksamkeit sind in diesem Sinne sozial hoch wirksam: Sie vermitteln soziale Wertschätzung. Sekundär sucht das Projekt nach einer Alternative zur klassischen Zeitzeugenarbeit.

Erlebnispädagogisches interaktives Ausstellungskonzept

Das Projekt sucht nach einer neuen Form einer ausstellungsbezogenen, zeitgemäßen Vermittlung des historischen Antisemitismus. Es ist davon auszugehen, dass das Projekt eine neue Strategie bzw. einen neuen Ansatz entwickelt, der Kunst-, Kultur- und Ausstellungspädagogik zu einem interaktiven Ausstellungskonzept verbindet. Modellhaft ist mit Blick auf die Zielerreichung auch das Vorgehen des Projekts im Sinne einer konzeptuell begründeten Kombination von Methoden und Strategien. Mit

seinem interaktiven Ausstellungskonzept entwickelt das Projekt schließlich eine Alternative zur klassischen Zeitzeugenarbeit.

Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug – Selbstverständigung und Konzeptentwicklung

Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, inhaltliche und strukturelle Voraussetzungen für einen Professionalisierungsprozess im Feld der Gedenkstättenpädagogik zu schaffen. Hierfür werden erprobte Methoden der Professionalisierung (Supervision, partizipative Evaluation, kritische Selbstreflexion) in ein neues Arbeitsfeld, dem der Gedenkstättenpädagogik, übertragen und die damit verbundenen Übungen im Rahmen des Fortbildungskonzeptes entsprechend auf die Zielgruppe der Gedenkstättenpädagog/innen zugeschnitten. Im Hinblick auf diese neue Zielgruppe agiert das Projekt ebenfalls modellhaft. Denn Gedenkstättenmitarbeiter und -mitarbeiterinnen standen bisher nicht systematisch im Fokus von Gedenkstättenpädagogik einerseits und pädagogischer Professionalisierung andererseits. Darüber hinaus lässt sich ein dritter Aspekt von Modellhaftigkeit ausmachen, der im neuen sozialräumlichen Bezug zu suchen ist, den das Projekt gewählt hat: Während zuvor Gedenkstätten vereinzelt und auf sich gestellt Professionalisierungsversuche unternommen haben, stellt sich das Projekt der Herausforderung bundesweit Gedenkstätten zu vernetzen und dauerhafte formale und inhaltliche Strukturen für einen Fachaustausch zu schaffen. Das Projekt hat sich vorgenommen, ein Fortbildungsprogramm zur Professionalisierung von Gedenkstättenmitarbeiter/innen mit besonderem Bezug zu den „Gegenwartsdimensionen“ von Gedenkstättenpädagogik zu entwickeln. Diesbezüglich lässt sich ein neues Curriculum und somit eine neue Strategie innerhalb der Gedenkstättenpädagogik erhoffen.

Geschichte erleben in Prora

Ziel des Projektes ist es, die Jugendbildungsarbeit in der strukturschwachen Region Rügen auszubauen. Mit dem ländlich-peripheren Raum agiert das Projekt in einem neuen sozialräumlichen Kontext mit bewährten Methoden/Strategien. Dort arbeitet es mit marginalisierten, bildungsfernen Jugendlichen (Förderschüler/innen). Das Projekt betritt insofern themenfeldbezogenes Neuland, als es ihm bei der historischen Bildung zum Nationalsozialismus nicht um Intention, Methode und Ausmaß der NS-Verbrechen geht, sondern um den „schönen Schein“ der NS-Epoche (vordergründig Positives wie Urlaubsreisen oder die Schaffung von Arbeitsplätzen werden mit den verdeckten und eigentlichen Absichten der Nationalsozialisten in Beziehung gesetzt), den es darstellen und entlarven will. Schließlich sucht das Projekt eine Alternative zur Zeitzeugenarbeit.

Geschichtswerkstatt Hillersche Villa

Das Projekt arbeitet insofern modellhaft, als dass es eine reflektierte und konzeptuell begründete Kombination von Methoden oder Strategien entwickelt. So kommen im Rahmen des Projekts Aspekte von Gruppenarbeit mit Werkstattcharakter, internationalem Jugendaustausch und politischer Bildung zum Einsatz. Diese können auch als alternativer Ansatz zur Zeitzeugenarbeit gewertet werden, wenngleich die Zeitzeugengbegegnung aktuell noch fester Bestandteil des Projekts ist. Ein weiterer modellhafter Aspekt ist in der Arbeit mit neuen Zielgruppen zu sehen. So kann die grenzübergreifende Arbeit mit deutschen und tschechischen Schülern als modellhafter Ansatz gewertet werden, um eine interkulturelle Form des Erinnerns und Gedenkens zu entwickeln.

kunst – raum – erinnerung

Das Projekt stellt sich das Ziel, neue Zugänge zur gedenkstättenpädagogischen Arbeit zu entwickeln und zu erproben. Dazu will es nach einer Verbindung von Kunst und historischem Lernen suchen. Die Modellhaftigkeit bei dieser Suche nach einem neuen Ansatz in der Gedenkstättenpädagogik ergibt sich aus insbesondere zwei Aspekten. Zum Ersten wird eine neue Methode bzw. eine neue Strategie für die Aneignung von Geschichte entwickelt. Zum Zweiten kombiniert das Projekt verschiedene Methoden, um sein Ziel zu erreichen. Mit seinem Modellvorhaben entwickelt das Projekt eine Alternative zur Zeitzeugenarbeit.

Lernort-Gedenkstätte

Das Projekt beabsichtigt, eine Alternative zur gängigen Unterrichtspraxis einer rein kognitiven und zumeist abstrakten Geschichtsvermittlung einerseits und zur bisher in der Gedenkstättenarbeit praktizierten „Betroffenheitspädagogik“ andererseits zu entwickeln. Vor diesem Hintergrund agiert das Projekt modellhaft in der konzeptuell begründeten Kombination von Methoden in der Konzeption der Maßnahmen. So ist im Rahmen der geplanten Projektstage vorgesehen, die Arbeit zu historischen Biographien im Kontext des Nationalsozialismus und des Holocaust mit dem Einsatz von Methoden wie dem Forumtheater oder Kooperationsspielen zu kombinieren. Damit sollen verschiedene Dimensionen von Ausgrenzungsmechanismen im historischen Kontext und vergleichend dazu in der Lebenswelt der Jugendlichen verdeutlicht werden. Darüber hinaus sollen die Jugendlichen jenseits der „Betroffenheitspädagogik“ ihre eigenen Fragen zur Thematik entwickeln und diskutieren können. Um dieses Anliegen aussichtsreich zu gestalten, werden vom Projekt auch in der Gedenkstättenführung verschiedene Methoden in Kombination miteinander eingesetzt. Das eröffnet die Möglichkeit die Jugendlichen auf verschiedene Weise anzusprechen und für die Thematik „aufzuschließen“. Modellhaft geht das Projekt darüber hinaus vor, um mit Hilfe passender pädagogischer Strategien die neue Zielgruppe bildungsbenachteiligter Jugendlicher im schulischen und außerschulischen Bereich zu erreichen. Die biographische Arbeit zu Opfern des Holocaust als Bestandteil der Gedenkstättenführung stellt eine Alternative zur klassischen Zeitzeugenarbeit dar.

Likrat – Jugend und Dialog

Das Projekt Likrat setzt ein in der Schweiz entwickeltes Konzept zur Begegnung jüdischer und nicht-jüdischer junger Menschen in Deutschland um und passt es an die entsprechenden Kontextbedingungen an. In Bezug auf die Modellhaftigkeit lässt sich sagen, dass im Rahmen des Projekts eine begründete Übertragung und Weiterentwicklung einer bewährten Methode/Strategie in neue strukturelle Bezüge vorgenommen wird. Von einem innovativen Potential kann insofern ausgegangen werden, als dass die besondere historische Situation in Deutschland eine andere Ausgangslage bietet, als dies etwa in der Schweiz der Fall ist, wo das Projekt entwickelt wurde. Die Berührungsgängste mit dem Thema und die Ausprägungen von Tabuisierung erfordern eine Anpassung des Konzepts an die spezifische Situation in Deutschland. Obwohl der Ansatz bereits in der Schweiz entwickelt wurde und auch in Deutschland im Rahmen des Projekts ISQ (Rosensaft/Chernyak 2006) in einer ähnlichen Form umgesetzt wurde, erscheint er als Peer-to-Peer-Ansatz vielversprechend, weil im Bereich der politisch-historischen Bildung bislang nur selten mit diesen Ansätzen gearbeitet wurde.

Open Mind – Kinder mit dem gelben Stern

Ziel des Projekts ist es, ein Konzept zu entwickeln und zu erproben, welches eine handlungsorientierte und emotional ansprechende Auseinandersetzung mit der Shoah im Rahmen des Geschichtsunterrichts

ermöglicht. Es ist davon auszugehen, dass das Projekt dabei in zweierlei Hinsicht modellhaft vorgeht. Zum einen ergibt sich ein Modellcharakter aus der Arbeit mit der Zielgruppe der Grundschüler zum Thema. Eine spielerische Auseinandersetzung mit Ausgrenzungsprozessen ist zwar Standard in der Demokratiearbeit mit Grundschulern, aber die Verbindung aus der Bearbeitung von Ausgrenzungsprozessen in Kombination mit einer Erstbegegnung mit jüdischer Kultur und Religion kann als durchaus modellhaft angesehen werden. Insbesondere der Erstkontakt von Grundschulern mit dem Themenfeld Antisemitismus scheint sehr vielversprechend zu sein. Zweitens geht das Projekt neue Wege in der Erinnerungsarbeit. So kann in der Form der Sensibilisierung und Vorbereitung auf die Exkursion in eine KZ-Gedenkstätte ein Ansatz gesehen werden, alternativ zur Zeitzeugenarbeit mit dem Thema des Erinnerns und Gedenkens umzugehen.

Pädagogische Auseinandersetzung mit Tätern und Täterinnen im Nationalsozialismus

Mit der Problematik von Täterschaft insbesondere im historischen Kontext des Nationalsozialismus will das Projekt ein neues Themenfeld in der pädagogischen Arbeit zum Holocaust bearbeiten. Um dies gewinnbringend zu gestalten, wird in der Erstellung der Materialien der historische Kontext ausgeweitet auf verschiedene Tätergruppen und Täterpersonen im Nationalsozialismus. Der Täterbegriff selbst soll Gegenstand der Diskussion mit den Teilnehmer/innen der Maßnahmen sein. Ziel ist es hier, insbesondere eine Nähe zur Lebens- und Erfahrungswelt von Jugendlichen herzustellen. Mit der Erarbeitung von biografischen Dossiers zu Personen, die zur Zeit des Nationalsozialismus in bestimmte Ereignisse involviert waren, bei denen es um die Frage der Täterschaft geht (Gegenstand der Diskussion in den geplanten Arbeitseinheiten), leistet das Projekt auch einen Beitrag zur Entwicklung von Alternativen zur Zeitzeugenarbeit. Das Konzept sieht vor, dass die verschiedenen Dossiers in die konzipierten Module eingebaut und entsprechend von den Teilnehmer/innen bearbeitet werden sollen.

Pädagogische Module gegen Antisemitismus für muslimisch geprägte Jugendliche

Ziel des Projekts ist die Entwicklung pädagogischer Unterrichtsmodule, um antisemitischen Einstellungen bei muslimisch geprägten Jugendlichen entgegenzuwirken. Die Modellhaftigkeit des Projekts ergibt sich vor allem aus zwei Aspekten. Zum Ersten arbeitet es mit einer neuen Zielgruppe: Ober- bzw. Haupt- und Gymnasialschüler/innen mit Zuwanderungshintergrund aus islamisch geprägten Ländern. Der zweite Aspekt besteht darin, dass das Projekt unterschiedliche Methoden bzw. Strategien kombiniert, um seine Ziele zu erreichen. Zum Teil entwickelt das Projekt auch neue Themenfelder ('Antisemitismus und Ökonomiekritik').

Perspektivwechsel - Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit

Das Ziel des Modellprojektes ist zum einen die Sensibilisierung für die bleibende Relevanz des Themas „Aktueller Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“ und zum anderen die Unterstützung pädagogischer Fachkräfte und Multiplikator(inn)en in ihrem Umgang mit aktuellem Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. In diesem Zusammenhang können drei Aspekte des Projekts als modellhaft bezeichnet werden. Zunächst setzt das Projekt seine Methoden in einem neuen sozialräumlichen Kontext ein, nämlich in Städten und Gemeinden des Bundeslandes Thüringen. Zweitens hat das Projekt neue Zielgruppen erschlossen (z.B. Mitglieder von Präventionsräten, Wehrdienstberater). Hervorzuheben ist, dass die Methoden bei der Übertragung auf diese Zielgruppen angepasst und weiterentwickelt werden. Drittens kennzeichnet das Projekt eine Kombination und Weiterentwicklung bestehender Methoden, wobei der Anti-Bias-Ansatz und Methoden des kooperativen Lernens eine große Rolle spielen.

Dieser Aspekt der Modellhaftigkeit resultiert aber auch aus der Verknüpfung der Themenkomplexe Antisemitismus und Diskriminierung.

Wenn Mokkatassen sprechen – Mediale Konzepte gegen Antisemitismus

Das Projekt entwickelt einen digitalen Datenpool zum Thema Antisemitismus und Nationalsozialismus mit dem Anspruch, das Angebot insbesondere für bildungsbenachteiligte Jugendliche attraktiv zu gestalten. Sich diese im Themenfeld Antisemitismus neue Zielgruppe zu erschließen ist ein wesentlicher Aspekt der Modellhaftigkeit des Projektes. Hierzu arbeitet das Projektteam intensiv mit einer Hauptschulklasse an der Entwicklung des Materials. Die Zielgruppe bildungsbenachteiligter Jugendlicher soll jedoch nicht nur im schulischen Bereich angesprochen werden. Es ist davon auszugehen, dass das Projekt modellhaft im Handlungsfeld der offenen Jugendarbeit vorgeht, um die Auseinandersetzung mit dem Thema Nationalsozialismus, Antisemitismus und in Verbindung damit Ausgrenzungsmechanismen im Allgemeinen auch im außerschulischen Bereich als pädagogischen Gegenstand zu etablieren. Auf der CD-Rom wird mit Ausschnitten aus Zeitzeugenmaterial gearbeitet. Damit lässt sich die Entwicklung einer Alternative zur klassischen Zeitzeugenarbeit als dritter modellhafter Aspekt des Projektes identifizieren, wenngleich das klassische Zeitzeugengespräch gegenwärtig auch noch zum Bestandteil des Projektes vor Ort gehört.

Tabelle 2: Modellhaftigkeit der Projekte

Projekt	A	B	C	D	E	F	F1
	Methode in neuem Arbeitsfeld (Wird eine bewährte Methode in ein neues Arbeitsfeld oder Setting übertragen?)	Neues Themenfeld (Bearbeitet das Projekt ein qualitativ neues Themenfeld?)	Methode in neuem sozialräumlichem Kontext (Wird eine bewährte Methode/ Strategie in einen neuen sozialräuml. Kontext übertragen (z.B. vom städtischen ins ländl. Umfeld) und ggf. weiterentwickelt?)	Methode mit neuen Zielgruppen (Wird eine bewährte Methode/ Strategie auf die Arbeit mit neuen Zielgruppen/ Zielgruppenkombinationen übertragen und ggf. weiterentwickelt?)	Methoden-Kombination (Werden verschiedene Methoden oder Strategien kombiniert, um die Ziele zu erreichen?)	Neue Methode (Werden im Rahmen des Modellprojekts neue Methoden oder Strategien entwickelt?)	Alt. zur Zeitzeugenarbeit (Werden im Projekt alternative Konzepte der Zeitzeugenarbeit entwickelt?)
Aktiv gegen Antisemitismus – ein Projekt mit drei Säulen	(X)*	X		X			
amira - Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus	X	X		X			
Antisemitismus in Ost und West: lokale Geschichte sichtbar machen		X	X		X		(X)
Entwicklung und Erprobung eines Materialpakets	X	X		X			X
Erinnern - Erforschen – Konfrontieren		X					X
Erlebnispädagogisches interaktives Ausstellungskonzept					X	X	X
Gedenkstättenpädagogik und Gegenwartsbezug	X		X	X		(X)*	
Geschichte erleben in Prora		X	X	X			X
Geschichtswerkstatt Hillersche Villa				X	X		X
kunst-raum-erinnerung					X	X	X
Lernort - Gedenkstätte				X	X		X
Likrat - Jugend und Dialog			X				
OPEN MIND - Kinder mit dem				X			X

Projekt	A	B	C	D	E	F	F1
	Methode in neuem Arbeitsfeld (Wird eine bewährte Methode in ein neues Arbeitsfeld oder Setting übertragen?)	Neues Themenfeld (Bearbeitet das Projekt ein qualitativ neues Themenfeld?)	Methode in neuem sozialräumlichem Kontext (Wird eine bewährte Methode/Strategie in einen neuen sozialräuml. Kontext übertragen (z.B. vom städtischen ins ländl. Umfeld) und ggf. weiterentwickelt?)	Methode mit neuen Zielgruppen (Wird eine bewährte Methode/Strategie auf die Arbeit mit neuen Zielgruppen/ Zielgruppenkombinationen übertragen und ggf. weiterentwickelt?)	Methoden-Kombination (Werden verschiedenartige Methoden oder Strategien kombiniert, um die Ziele zu erreichen?)	Neue Methode (Werden im Rahmen des Modellprojekts neue Methoden oder Strategien entwickelt?)	Alt. zur Zeitzeugenarbeit (Werden im Projekt alternative Konzepte der Zeitzeugenarbeit entwickelt?)
gelben Stern							
Pädagogische Auseinandersetzung mit Tätern im Nationalsozialismus		X					X
Pädagogische Module gegen Antisemitismus für islamisch geprägte Jugendliche	X			X	X		
Perspektivwechsel – Bildungsinitiativen gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit			X	X	X		
Wenn Mokkatassen sprechen - Mediale Konzepte gegen Antisemitismus				X		X	X

* Vorbehaltlich der weiteren inhaltlichen Entwicklung der Projektmaßnahmen.

5.2.11 Öffentlichkeitsarbeit

Die Modellprojekte greifen auf ein großes Repertoire an unterschiedlichen Medien zur Öffentlichkeitsarbeit zurück.⁴ Im Einzelnen sind dies

- Plakate, Flyer, Postkarten, Poster, Buttons,
- Websites, Newsletter, Internetzeitschriften,
- Comics,
- Filme und Fernsehbeiträge,
- Zeitungs- und Pressegespräche, Radiointerviews,
- Kampagnen/Aktionswochen,
- CDs,
- Beiträge in Fachzeitschriften, Publikationen, Arbeitsmaterialien,
- Einbeziehung deutungsmächtiger Akteure (Bürgermeister),
- Lehrerfortbildungen,
- Präsentationen auf Fachtagen, Tage der offenen Tür,
- fachspezifische Netzwerke und
- provokante Plakate/Anzeigen.

Das Vorgehen der einzelnen Projekte im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit zeugt dabei von einem unterschiedlichen Erfahrungshintergrund und von einer unterschiedlichen Professionalität. Während einige Projekte ihr soziales Kapital einsetzen, um entsprechende Medienpräsenz zu erlangen, begnügen sich andere mit einer eher defensiven Öffentlichkeitsarbeit.

B: „Eigentlich ist es ‘ne Frage von Kontakten, wie gut kenne ich meinen Pressevertreter. Und ansonsten kommen sie nicht.“

I: Und woran hat es dieses Mal gelegen? An der Prominenz, die da auch aufgetreten ist?

B: Ich denke, das gehört mit dazu. Obwohl, also dass die Fraktionsvorsitzenden da mit auftauchen, [...] das stand auch nicht im Programm. Also, beim NDR habe ich einmal interveniert, weil die nicht reagiert haben. Und da gab’s dann irgendwie drei Tage vorher so ‘ne flapsige Antwort. Und dann hab ich in der Staatskanzlei angerufen und mich quasi über den öffentlich-rechtlichen, den wichtigsten Sender in Mecklenburg-Vorpommern ..., ja, also beschwert ist jetzt das falsche Wort. Also, ich hab das kurz dort erzählt und gesagt, dass ich das unmöglich finde, also auch mit was für Antworten man dann da konfrontiert wird. Und daraufhin hat sich wohl [...] die Pressestelle oder der Pressesprecher des Ministerpräsidenten noch mal an den Funkhauschef gewandt und daraufhin ist dann doch ein Fernsehteam gekommen.“

Und

B: „Nee, also wir haben es bis jetzt einfach nur über die Leitung gemacht. Teilweise sind’s ja ‘n bisschen ältere Kontakte. Also Kontakte, die jetzt auch nicht ganz neu sind. Also einfach nur den klassischen Weg gewählt: angerufen, vorgestellt, gesagt, ob Interesse, hingegangen, noch mal vorgestellt und so. Also, das jetzt irgendwie noch offener im Sinn von Flyer verteilen und so haben wir nicht gemacht. Und, denke ich, werden wir auch nicht machen.“

Öffentlichkeitsarbeit wird zum einen eingesetzt, um den jeweiligen Träger bekannt zu machen, aber auch, um neue Zielgruppen zu erreichen. Dass ein öffentlicher Umgang insbesondere bei der Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus schwierig sein kann, verdeutlicht das folgende Beispiel:

M: „Ich denke jetzt gerade an die Situation bei uns im Bezirk. Und da sehe ich... Also, sozusagen zwischen Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit auf der einen Seite und dieser Situation ist bei uns ‘n Riesenkonflikt da. Weil, auf der einen Seite wollen natürlich die Träger und die Leute, die diese Projekte betreiben, dass man [...] öffentlich diese Problemdefinitionen und -wahrnehmungen artikuliert und durchsetzt und dass in der Öffentlichkeit – also da sagen wir mal ganz handfest – dass

⁴ Ein Überblick über das Spektrum der Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit findet sich im Abschnitt 5.2.6 auf S. 30.

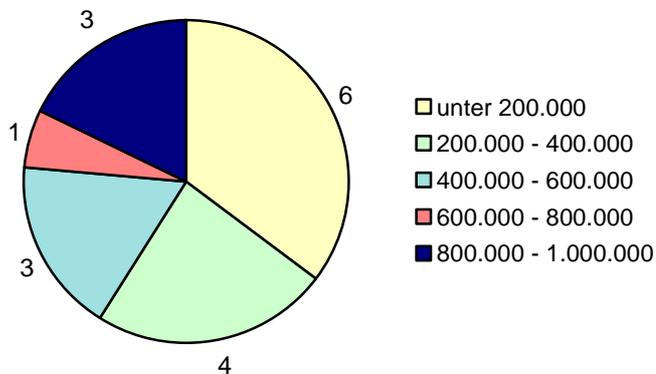
in der Zeitung steht: Diese Probleme haben wir in den Jugendclubs. Da ist „Jude“ ‘n Schimpfwort. Und das ist schon passiert in der Vergangenheit. Und das hat zu großen Verstimmungen geführt. Im ganz Besonderen bei den Mitarbeitern und den Hausleitern. Die sagen natürlich: ‘Kommt mir bloß nicht damit, ihr macht uns irgendwie nur die Jungs und Mädels hier schlecht. Ihr macht auch unsere Arbeit schlecht. Ihr stellt uns jetzt so schlecht dar, als wären wir hier sonst was.’ Und das hat zu Riesenproblemen geführt. Also, wenn wir ‘ne Veranstaltung machen, dann sagen die vom Jugendamt: ‘Ja, ladet mal nicht die Presse ein.’ Während uns der Träger natürlich sagt, oder hier die gsub sagt natürlich, ja, Öffentlichkeitsarbeit. Also, so sehe ich da auch noch gewisse Probleme.“ (Gruppendiskussion: 133)

In der Regel ist den Projekten bewusst, dass eine defensive Strategie in der Öffentlichkeitsarbeit nicht ausreicht, um erfolgreich agieren zu können. Hinzu kommt, dass die Projekte auf dem Sektor der Menschenrechtserziehung und der Demokratieentwicklung einer nicht geringen Konkurrenz ausgesetzt sind, gegen die sie sich durchsetzen müssen. Die etablierten Projekte haben diesbezüglich ein professionelles Standing und verfügen über soziales Kapital, um ihre Projektideen in den jeweils zuständigen Landesministerien zu verankern. Kleinere Projektträger verlassen sich eher auf eine Mund-zu-Mund-Propaganda. Eher defensive Strategien bei der Veröffentlichung und bei der Weitergabe von konkreten Handlungsansätzen und Materialien werden zum Teil aber auch deshalb gepflegt, weil gerade unter kleineren Projekten die Angst vor geistigem Diebstahl durch Konkurrenten durchaus verbreitet ist. Diese Angst widerspricht jedoch der Idee einer Förderung von Modellprojekten, deren Ziel ja gerade die Weitergabe von neu entwickelten Strategien und Vorgehensweisen an Dritte ist. Vor dem Hintergrund der existentiellen Bedrohung kleinerer Projektträger ist die Angst vor dem Verlust von Alleinstellungsmerkmalen allerdings verständlich. Daher sollte über konstruktive Lösungen nachgedacht werden, die sowohl den Bedürfnissen der Fördermittelgeber als auch den Bedürfnissen der betroffenen Projekte entgegenkommen.

5.2.12 Verfügbare Ressourcen und Probleme der Kofinanzierung

Die finanziellen Ressourcen der Projekte unterscheiden sich abhängig von ihrer Zielstellung und ihrem Aktionsradius natürlich erheblich. Die erzielten Ergebnisse müssen aber auf jeden Fall auch vor dem Hintergrund der verfügbaren Ressourcen gesehen werden. Wie Abbildung 4 zeigt, stehen den meisten Projekten im gesamten Förderzeitraum inklusive Eigen- und Drittmitteln weniger als 200.000 Euro zur Verfügung. Ein Projekt erhält sogar weniger als 60.000 Euro. Bei so geringen finanziellen Mitteln wird es dann allerdings schwierig, die erforderlichen Ressourcen für den Verwaltungsaufwand und die wissenschaftliche Begleitung bereitzustellen. Auf der anderen Seite gibt es auch Projekte, die mehr als 800.000 Euro im Förderzeitraum zur Verfügung haben.

Abbildung 4: Gesamtkosten der 17 laufenden Projekte inklusive Eigen- und Drittmitteln 2007-2010 (in Euro)



Quelle: gsub

Die finanziellen Ressourcen der Projekte sind allerdings an die Notwendigkeit zur Kofinanzierung der Zuwendung aus dem Bundesprogramm geknüpft. Im Hinblick auf die Konsequenzen der erforderlichen Kofinanzierung für die Planung und Durchführung der Modellprojekte gehen die Einschätzungen der befragten Projektvertreter/innen auseinander. Berichtet werden zum einen Probleme, aber durchaus auch einige positive Effekte. Die detaillierten Ergebnisse finden sich im Anhang in Abschnitt 8.3 auf S. 265.

5.3 Reichweite der Untersuchungsergebnisse

Die von uns eingesetzten leitfadengestützten qualitativen Interviews mit den Projektverantwortlichen ermöglichen eine genaue Beschreibung und eine systematische Beurteilung der logischen Struktur der Projekte, da alle für die Projektplanung und -durchführung relevanten Aspekte angesprochen werden. Die in diesem Zusammenhang erhobenen Kontextinformationen sind eine wichtige Voraussetzung für die spätere Übertragbarkeit der Ergebnisse (vgl. Lincoln/Guba 1985, S. 316). Eine kommunikative Validierung durch die Befragten dient der Absicherung der Ergebnisse. Diese hat im Rahmen der zweitägigen Workshops stattgefunden. Im Rahmen des Workshops konnten diesbezüglich offene Fragen geklärt und Interpretationsangebote der wissenschaftlichen Begleitung diskutiert werden, was eine systematische Verdichtung des Datenmaterials ermöglicht hat. Bei der kommunikativen Validierung kommt es darauf an, „die eigenen Forschungsergebnisse an die analysierten Untersuchungsteilnehmer „rückzumitteln und im Verlaufe dieses Rückmittelungsprozesses die Überzeugung zu gewinnen, dass die ursprüngliche Analyse und Interpretation zutreffend waren“ (Lamnek 1995, S. 166).

5.4 Interpretation der Evaluationsergebnisse

Die Evaluationsergebnisse liegen auf einem mittleren Abstraktionsniveau und gestatten lediglich eine Beurteilung der Plausibilität und Adäquanz der vom Projekt gewählten Vorgehensweise im Hinblick auf das zugrunde liegende Problem und die damit verbundene Zielstellung.

6. Schlussfolgerungen und eventuelle Empfehlungen

6.1 Bewertung des Untersuchungsgegenstandes (Stärken und Schwächen)

Mit Blick auf das gesamte Themencluster ist festzustellen, dass die Vorgaben hinsichtlich der Unterthemen und der in diesem Zusammenhang anzusprechenden Zielgruppen von den Projekten gut umgesetzt wurden. Es ist erfreulicherweise gelungen, auch schwierigere Zielgruppen anzusprechen. Positiv ist ferner, dass die Projekte des Themenclusters eine Vielzahl unterschiedlicher Maßnahmen erproben und einsetzen. Optimierungsbedarf besteht in einigen Fällen bei der Auswahl von Maßnahmen im Hinblick auf das Erreichen bestimmter Ziele. Die impliziten oder expliziten Wirkungsannahmen sind hier nicht in allen Fällen haltbar. Mit Blick auf das Themencluster fällt ferner eine Dominanz individuenzentrierter Ansätze auf. Kontextveränderungen, wie sie in sozialraumorientierten Ansätzen vorgeschlagen werden, sollten aber auch bei der Prävention von Antisemitismus nicht aus dem Blick geraten. Viel versprechend ist in diesem Zusammenhang die Gestaltung des sozialen Umfelds im Sinne einer demokratischen Kultur, durch die Jugendliche Gelegenheiten zur Mitgestaltung, zur Teilhabe und zum Erfahrungslernen erhalten (vgl. Reutlinger 2008).

Wenn es um die Stabilisierung von neu erworbenen Einstellungs- und Verhaltensmustern geht, kommt es ferner darauf an, einen Rahmen für die Verstärkung von positiven Veränderungen zu schaffen. Der Aufbau solcher Anerkennungskontexte ist allerdings im Themencluster bestenfalls ansatzweise zu erkennen.

6.2 Empfehlungen

Insgesamt gesehen, lassen sich die konzeptionellen Ansätze der Modellprojekte im Themencluster 1 als geeignet beurteilen, die Themenkomplexe des historischen und aktuellen Antisemitismus adäquat zu bearbeiten. Die meisten Projekte haben ihr Vorgehen – zum Teil angeregt durch die Zielexplicitationsworkshops der wissenschaftliche Begleitung – an dieser Stelle reflektiert, systematisiert und weiterentwickelt, was auch für die weitere inhaltliche Auseinandersetzung als positiv anzusehen ist.

Erforderlich wird zukünftig eine noch breitere Beachtung des aktuellen Antisemitismus sein, bei der sowohl Personen mit Migrationshintergrund als auch Personen ohne Migrationshintergrund in die Thematik einbezogen werden. Diese Notwendigkeit belegen auch verschiedene einschlägige Studien (vgl. z.B. Heitmeyer 2002 ff.). Die Enttabuisierung des aktuellen Antisemitismus im öffentlichen Bewusstsein ist ein entscheidender Schritt dahin, das Thema auf kommunaler und regionaler Ebene auch bearbeiten zu können. Die Modellprojekte haben einen nicht unerheblichen Anteil daran, dass Möglichkeiten für so eine Bearbeitung geschaffen werden. Allerdings sollten sich die Bundesländer stärker als bisher mit eigenen Programmen an diesen Anstrengungen beteiligen, um nachhaltige Effekte zu erzielen.

In diesem Zusammenhang zeigen die genannten empirischen Studien, dass es notwendig wäre, neben der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen auch Erwachsene und insbesondere ältere Menschen als Problemgruppe stärker einzubeziehen. Ferner wäre die Entwicklung von speziellen Modellen für den ländlichen Raum wünschenswert. An dieser Stelle bleibt allerdings zunächst festzuhalten, dass die derzeitige Ballung im großstädtischen Bereich auch zu vielen Synergieeffekten geführt hat. Dennoch wäre eine stärkere Berücksichtigung der besonderen Probleme des ländlichen Raums erstrebenswert. Aufgrund der in den ländlicheren Gebieten weniger verankerten Trägerstrukturen wären neue modellhafte Konzepte zu entwickeln, die auch die Fragen der Qualitätssicherung berücksichtigen.

Ein wichtiger Ansatz des Bundesprogramms besteht darin, die ethnische Dimension des Antisemitismus erstmals systematisch zu berücksichtigen. Allerdings ist dabei teilweise der Eindruck einer Fokussierung auf eine bestimmte ethnische Gruppe entstanden. Diesem Eindruck sollte entgegengewirkt

werden, indem die ethnische Dimension des Antisemitismus stärker im breiteren Rahmen des aktuellen Antisemitismus behandelt wird. In diesem Rahmen könnten antisemitische Tendenzen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gleichgewichtig aufgearbeitet werden, ohne dass der Eindruck einer Stigmatisierung entstünde.

Als schwierig erweist sich die Konstellation modellhafter Bundesförderung in Kombination mit der Einwerbung von Drittmitteln. Die Freiheiten zur Entwicklung und Erprobung neuer Vorgehensweisen werden so in einigen Fällen durch Auflagen der Kofinanzierer unterlaufen. Die unterschiedlichen Kofinanzierer haben zum Teil eigene Kriterien der Erfolgskontrolle, die ein auf Innovationsentwicklung gerichtetes Vorgehen der Projekte massiv erschweren können. Wir empfehlen daher für die Entwicklung besonders innovativer Ansätze Mittel für die Durchführung von Praxisforschung bereitzustellen. Eine derartiger Haushaltstitel würde eine hundertprozentige Förderung für einen festgelegten Zeitraum ermöglichen. Nur so kann unserer Ansicht nach gewährleistet werden, dass Träger auch den Mut aufbringen, wirklich neue Wege bei der Auseinandersetzung mit antisemitischen Phänomenen in Vergangenheit und Gegenwart zu gehen.

6.3 Stellungnahmen / Erwiderungen

Die erstellten Projektbeschreibungen wurden den Projekten zur Verfügung gestellt. Die Projekte wurden gebeten, die Projektbeschreibung gegenzulesen und, sofern sie es für notwendig hielten, Korrekturen und Ergänzungen hinzuzufügen. Diese Korrekturen und Ergänzungen wurden in den Projektbeschreibungen berücksichtigt, sofern sie aus der Sicht der Evaluatoren gerechtfertigt waren oder einzelne Punkte der Projektbeschreibung vertiefen oder illustrieren konnten.

7. Literaturverzeichnis

- Allport, Gordon W. ([1954] 1979): *The Nature of Prejudice*. Addison-Wesley.
- Anhut, Reimund; Heitmeyer, Wilhelm (2000): *Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption*. In: Heitmeyer, Wilhelm; Anhut, Reimund (Hrsg.): *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*, S. 17-76.
- Aronson, Elliot; Wilson, Timothy D.; Akert, Robin M. (2004): *Sozialpsychologie*. 4., aktualisierte Aufl. München u.a.: Pearson.
- Bergmann, Werner (1997): *Antisemitismus in öffentlichen Konflikten*. Frankfurt am Main: Campus.
- Bergmann, Werner (2001): *Wie viele Deutsche sind rechtsextrem, fremdenfeindlich und antisemitisch? Ergebnisse der empirischen Forschung 1990–2000*, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): *Auf dem Weg zum Bürgerkrieg. Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland*, Frankfurt/M: Fischer Taschenbuchverlag, S. 41–62.
- Bergmann, Werner; Erb, Rainer (1991): *Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ergebnisse der empirischen Forschung von 1946 -1989*, Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Beywl, Wolfgang (2001). *Konfliktfähigkeit der Evaluation und die „Standards für Evaluation“*. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis (SUB)*, 2 (24), S. 151-164.
- Bierhoff, Hans W. (2002): *Einführung in die Sozialpsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Bobo, L. (1999): *Prejudice As Group Position: Microfoundations of a Sociological Approach to Racism and Race Relations*. In: *Journal of Social Issues* 55, S. 445-472.
- Böttger, Andreas; Strobl, Rainer (2003): *Potentials and Limits of Qualitative Methods for Research on Violence*. In: Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John (ed.): *International Handbook of Violence Research*. Dordrecht; Boston; London: Kluwer, S. 1203-1218.
- Decker, Oliver; Brähler, Elmar (2006): *Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin. Berlin.
- Deming, Edward W. (2005): *Critical Evaluations in Business and Management*. London; New York: Routledge.
- DGEval = Deutsche Gesellschaft für Evaluation e.V. (2002): *Standards für Evaluation*. Köln: DGEval.
- Edelmann, Walter (2000): *Lernpsychologie*. 6., vollständig überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz/P-VU.
- Fein, Helen (1987): *Dimensions of Antisemitism: Attitudes, Collective Accusations and Actions*. In: Fein, Helen (ed.): *The Persisting Question. Sociological Perspectives and Social Contexts of Modern Antisemitism*. Berlin; New York: Walter de Gruyter.
- Haury, Thomas (2001): *Der Antizionismus der Neuen Linken in der BRD. Sekundärer Antisemitismus nach Auschwitz*. In: *Arbeitskreis Kritik des deutschen Antisemitismus (Hrsg.): Antisemitismus- die deutsche Normalität. Geschichte und Wirkungsweisen des Vernichtungswahns*, Freiburg: Ca Ira Verlag, S. 217-229.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hg.) (2002 ff.): *Deutsche Zustände Folge 1-7*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Herkner, Werner (1991): *Lehrbuch Sozialpsychologie*. 5. korrigierte und stark erweiterte Auflage. Bern u.a.: Huber.
- Heyder, Aribert; Iser, Julia; Schmidt, Peter (2005): *Israelkritik oder Antisemitismus? Meinungsbildung zwischen Öffentlichkeit, Medien und Tabus*. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): *Deutsche Zustände. Folge 3*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 144-165.
- Heyl, Matthias (2000): *Wann und wie sollen wir Kinder und Jugendliche mit dem Thema Nationalsozialismus konfrontieren?* In: *PÄDAGOGIK WIDER DAS VERGESSEN. Dokumentation „Kinder und das ‘Dritte Reich’ – muss das sein?“ Ein Fachtagung zu Projekten der pädagogischen Arbeit mit Kindern rund um das Nürnberger Dokumentationszentrum auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände*. Nürnberg. Online im Internet unter [http://www.fasena.de/download/grundschule/Heyl%20\(2000\).pdf](http://www.fasena.de/download/grundschule/Heyl%20(2000).pdf) [Abruf 12.4.09].
- Honneth (2003): *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Klingelhöfer, Susanne, Schmidt, Mareike, Schuster, Silke, Brüggemann, Ulrich (2007): *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“*, Jahre 2002–2006. München, Halle: Deutsches Jugendinstitut e. V. Verfügbar über: http://www.entimon.de/content/e28/e45/e952/Abschlussbericht_wissenschaftliche_Begleitung_Entimon.pdf [Zugriff: 10.11.2008]

- Klug, B., *The Collective Jew* (2003): Israel and the new Anti-Semitism. In: *Patterns of Prejudice* 37, S. 117-138.
- Laireiter, A. (Hg.) (1993): *Soziales Netzwerk und soziale Unterstützung. Konzepte, Methoden und Befunde*. Bern.
- Lamnek, Siegfried (1995): *Qualitative Sozialforschung. Band 1. Methodologie*. 3., kor.. Aufl. Weinheim: Beltz Psychologische Verlags Union.
- Liebold, Christiane (1998): *Leitfaden für Selbstevaluation und Qualitätssicherung – (QS19)*. Bonn: BMFSFJ.
- Lincoln, Y. S.; Guba, E. G. (1985): *Naturalistic inquiry*. California: Sage Publications, Inc.
- Lindenberg, Siegwart (1984): Normen und die Allokation sozialer Wertschätzung. In: Todt, Horst (Hg.): *Normengeleitetes Verhalten in den Sozialwissenschaften*. Berlin: Duncker und Humblot, S. 169-191.
- Lobermeier, Olaf (2007a): *Methoden für das kommunale Coaching*. Online im Internet unter http://www.entimon.de/content/e859/e878/e894/Methoden_Kommunales_Coaching.pdf [19.09.2007]
- Lobermeier, Olaf (2007b): *Methoden für das kommunale Coaching*. In: BMFSFJ (2007): *Dokumentation des 1. bundesweites Arbeitstreffen zum Coachingverfahren Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT.“ Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie. Programmbereich: Entwicklung integrierter lokaler Strategien (Lokale Aktionspläne) am 03. und 04. Mai 2007 in Berlin*
- Lynen von Berg, Heinz; Roth, Roland (2003): *Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet. Aufgaben, Konzepte und Erfahrungen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Mayerl, Jochen (2008): *Kognitive Grundlagen sozialen Verhaltens. Theoretische und statistische Analysen zur Modellierung von Einstellungs-Verhaltens-Beziehungen*. Dissertation. Universität Stuttgart.
- Neugebauer, W. (2003): *Israelkritik als neuer Antisemitismus?* In: *Shalom. Zeitschrift der Österreichisch-Israelischen Gesellschaft* 3/4, 28-30.
- Pendry, Louise (2007): *Soziale Kognition*. In: Jonas, K.; Stroebe, W.; Hewstone, M.R.C. (Hrsg.): *Sozialpsychologie. Eine Einführung*, 5., vollst. überarb. Aufl. Heidelberg: Springer, S. 111-145.
- Pettigrew, T. F. (1998): *Intergroup contact theory*. In: *Annual Review of Psychology*. 49. Jg., H1, S. 65-85.
- Pettigrew, T. F. /Tropp, L. (2000): *Does intergroup contact reduce prejudice? Recent metaanalytic findings*. In: Oskamp, S. (Hrsg.): *Reducing prejudice and discrimination*. New Jersey. S. 93-114.
- Popitz, Heinrich (1968): *Über die Präventivwirkung des Nichtwissens*. Tübingen: Mohr.
- Prochaska, J. O., Norcross, J. C., & DiClemente, C. C. (1994): *Changing for good*. New York: William Morrow.
- Reutlinger, Christian (2008): *Raum und soziale Entwicklung*. Weinheim: Juventa.
- Rosensaft, Irina; Chernyak, Georg (2006): *ISQ – Wissen reflektieren – In Begegnungen lernen*. In: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): *Neue Judenfeindschaft? Perspektiven für den pädagogischen Umgang mit dem globalisierten Antisemitismus*. Campus Verlag: Frankfurt/Main.
- Rossi, Peter H.; Lipsey, Mark W.; Freeman, Howard E. (2004): *Evaluation. A Systematic Approach*. Seventh Edition. Thousand Oaks; London; New Delhi: Sage.
- Sacher, Werner (1992): *Soziale Vorurteile als Hindernis für Toleranz und Friedfertigkeit*. In: *Pädagogische Welt* 46, S. 442-446.
- Stegemann, Eckehard W. (1995): *Die christlichen Wurzeln des Judenhasses*. In: Hentges, Gudrun./Kempfert, Guy/Kühnel, Reinhard. (Hg.): *Antisemitismus*, Heilbronn: Distel Literatur-Verlag, S. 9-24.
- Strobl, Rainer (2007): *Der Kampf um Aufmerksamkeit. Auffallen als Grundlage für Anerkennung und soziale Wertschätzung*. Hildesheim Discussion Papers on Social Science 3. Online im Internet unter http://www.uni-hildesheim.de/media/magazin/HDP_3_2007_Strobl_Anerkennung.pdf
- Stufflebeam, Daniel L. (2000): *The CIPP model for evaluation*. In: Stufflebeam, Daniel L.; Madaus, George F.; Kellaghan, Thomas (Eds.): *Evaluation Models: Viewpoints on Educational and Human Services Evaluation*, 2nd ed. Boston: Kluwer Academic Publishers.
- Tajfel, Henry (1982): *Gruppenkonflikt und Vorurteil*. Bern; Göttingen; Seattle; Toronto: Verlag Hans Huber.
- Terhart, E. (1981): *Institution - Interpretation - Argumentation. Zum Problem der Geltungsbegründung von Interpretationen*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 4, S. 769-793.
- Wegner, D. M. (1994): *Ironic Processes of Mental Control*. In: *Psychological Review*, 101, S. 34-52.

- Witzel, Andreas (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. Frankfurt am Main; New York: Campus.
- Witzel, Andreas (1996): Auswertung problemzentrierter Interviews. Grundlagen und Erfahrungen. In: Strobl, Rainer; Böttger, Andreas (Hrsg.): Wahre Geschichten? Zu Theorie und Praxis qualitativer Interviews. Baden-Baden: Nomos, S. 49-76.